



00
ms

P. B. H.



Zwo
Predigten

am Reformationstage,

die eine

über das Evangelium am 24. Sonntage nach Trinitatis

von dem Glauben, als dem Wesentlichen in
der Evangelisch Lutherischen Religion, zum Be-
weis, daß sie göttlich und fürtrefflich sey.

Die andere

über Röm. 3, 31.

Daß der Glaube das Gesetz nicht aufhebe,
sondern vielmehr aufrichte.

beide

zur Erläuterung des 20. Artikels im augspur-
gischen Glaubensbekenntnis.

herausgegeben

von

M. Johann Anton Hermann,
Pastor und Senior der Stadt und des Amtes Lützen.

Merseburg, zu finden bey Johann George Laitenberger.

Diese zwei Predigten, die ich dem geneigten Leser übergebe, sind in dem Jahre gehalten worden, wo eben das Reformationsfest auf den 21. Sonntag nach Trinitatis fiel, wie es in diesem Jahre wieder geschieht, und das Jahr darauf. Ich wollte sie nicht noch einmahl halten, sondern entschloß mich, durch den Druck derselbigen zu einiger Erbauung Anlaß zu geben. Sie sollen auf den Ruhm einer erhabenen Kanzelbereitsamkeit durchaus keinen Anspruch machen. Sie sind aus der Fülle eines von der Gürtreue seines Glaubens fest überzeugten, und ganz durchdrungenen Herzen geflossen, und mögen also wieder dahin gehen, und eine Kohle die andere anzünden. Wolte die Vorsehung einen kleinen Segen auf diese wenige Arbeit legen; so würde das eine reichliche Belohnung für die Bemühung eines ihrer geringsten Knechte seyn.

L 193

Der
Hochwohlgebohrnen Frau Cammerherrin
I R A U E N
Henrietten Luifen von Griesheim
gebohrnen Bofe



überreichet
als einer eben so erhabenen als ergebenen Verehrerin
Ihres großen Erlösers
und des allerheiligsten Glaubens an Ihn
gegenwärtige Predigten,
welche von dem Werth dieses Glaubens handeln
als ein geringes Denkmahl
seiner unterthänigen Ergebenheit und ehrfurchtsvollsten Erkenntlichkeit
gegen so ausnehmende und höchstschätzbare Beweise
Deroseiben gnädigen Gesinnungen und der eifrigsten Bemühungen
des Hochadl. Bössischen Hauses
für sich und seine Wohlfahrt
mit dem brünstigsten Flehen zu Gott
daß er Dieselben bey unverrückten Hochergehen
bis auf die spätesten Jahre Dero köstbaren Lebens
in der unzertrennten Verbindung
des Ihnen gleich gesinneten würdigsten Herrn Gemahls
besonders erhalten ;
Den theuren Glauben an seinen eingebornen Sohn
in Dero erleuchteten Seele
bis zur seligsten Vollendung in einer beglückten Ewigkeit
fest und lebendig bewahren
und mit immerwährenden Heil krönen wolle,
woben sich zugleich
mit Bezeugung seiner unterthänigen Hochachtung und tiefsten Ergebenheit
zu beharlich gnädigen Wohlwollen verpflichtet
der Verfasser.



Erste Predigt,

Von dem Glauben, als dem Wesentlichen in der
Evangelisch Lutherischen Religion.

Heiliger Vater! Heilige uns in deiner Wahrheit,
dein Wort ist die Wahrheit, Amen.



In der gesammten Religion der Christen ist nichts, in Jesu ge-
liebten Freunde, was man eine Kleinigkeit nennen könnte. Da
sie sich mit der Erkenntnis der Wahrheit zur Gottseligkeit beschäf-
tigt; so ist dieses ein viel zu wichtiger Gegenstand, als daß er
nicht unsre ganze Aufmerksamkeit, Untersuchung, Hochachtung
und eifrigste Bemühung auf sich ziehen sollte; Sie, die uns darum gegeben ist,
daß wir durch sie theilhaftig werden der göttlichen Natur; sie, die aus der lau-
tersten Quelle der ewigen und himmlischen Weisheit geflossen ist; sie, die uns den
Weg lehret, den wir zu unserer ewigen Glückseligkeit gehen sollen, und uns vor-
hält die himmlische Berufung in Christo Jesu; sie, die uns heilig macht und
erneuert nach dem Ebenbilde des, der uns geschaffen hat, sollte sie wohl etwas
anders, in ihrem ganzen Umfange, zeigen, als was groß, edel, und mit einem
Worte, göttlich, folglich auch für uns, ein theures und aller Annehmungswürdi-
ges Wort ist? O wie sehr versündigen sich diejenigen, welche unter dem verhaßten
Namen theologischer Zänkereyen und Wortfreitigkeiten, so manche theure Wahr

heit als überflüssig und entbehrlich beyseit gesetzt wissen wollen; oder, aus einem strafbaren Leichtsinne, unter den Geboten eine Wahl anstellen, die ordentlicher Weise nur auf dasjenige fällt, was dem Fleische weniger Gewalt anthut, und den Schein hat eines göttlichen Wesens, wobey seine Kraft verleugnet wird. Nein! Nein! alles was die Religion in sich begreift, ist ehrwürdig und heilig.

Matth.
22, 36.

Hiermit aber wollen wir gar nicht leugnen, daß nicht unter diesen allerseits prächtig leuchtenden Sternen einer den andern an Klarheit übertreffen sollte. Die Religion ist, selbst nach Anzeige der heiligen Schrift, ein Gebäude; aber hat ein solches nicht verschiedene Theile, die zwar alle im richtigen Verhältnis gegen einander stehen, inzwischen doch von ungleicher Beschaffenheit und Wichtigkeit sind? Wer kann die Bemühung und Untersuchung tadeln, die man anwendet, um bis auf den ersten Grund zu dringen und die Quelle zu finden, woraus alles andere fließet? Die Frage jenes Schriftgelehrten: **Meister, welches ist das fürnehmste Gebot im Gesetz?** würde weder überflüssig noch unerheblich gewesen seyn, wenn sie nicht durch die böse Absicht strafbar geworden wäre, aus welcher sie herkam. Der Heyland giebt sich die Mühe sie zu beantworten, und indem er versichert, das fürnehmste Gesetz sey die Liebe, darinnen hange das ganze Gesetz und die Propheten; so hält er jene Untersuchung annehm und bestätiget es, daß ein fürnehmstes und größtes Gebot sey, ohne zu leugnen, daß nicht alle gut und heilig seyn sollten. Warum sollte es nun unerlaubt seyn, diese Frage zu thun, wenn ich die Religion in ihrem ganzen Umfange betrachte? Warum sollte ich nicht untersuchen dürfen: worauf ich meine angelegentlichste Sorge vor andern zu richten hätte? zumal, da ich den Menschen außer Stande sehe, jenes fürnehmste und größte Gebot zu erfüllen; denn er kann es, außer der Gnade, gar nicht erfüllen, und unter der Gnade, nur unvollkommen halten. Welches ist nun der Weg zu Gott zu kommen und ihm gleichwohl wohlgefällig zu dienen? und bey aller Unvollkommenheit und anklebenden Mängeln, dennoch seiner Gnade versichert zu leben? Ich glaube, meine Verrbesten, daß unsre Evangelisch Lutherische Religion, bey dieser Untersuchung, den kürzesten und zuverlässigsten Unterricht ertheilet; denn sie ertheilet ihn so, wie er dem Fürbilde der heilsamen Lehre gemäß ist. Sie hält nemlich den Glauben an Gott und Jesum Christum für die Hauptsache in der gesammten Religion, und für die erste Quelle, woraus alles andere fließet: Sie befiehlt: **Glaube an den Herrn Jesum**; so wirst du selig; **Nimm Jesum an**, wie er dir gemacht ist von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. **Hey diesem Mittel suche die Gnade, die dich gerecht macht**, bey ihm suche die Gnade die dich heilig macht. Die weitere Ausführung von dem allen wird auch, **meine Vielgeliebten,**

ten, der Werth der gesegneten Reformation recht schätzbar machen, an welche ihr euch heute mit Preis und Dank zu erinnern habt, und ihr werdet um so viel freudiger vor dem Angesicht des HErrn erscheinen und mit mir zur andächtigen Vorbereitung, das heilige Vater Unser beten.

Text: Evang. am 21. Sonntage nach Trinit. Joh. 4,

47-54.

Das die Augen des HErrn nach dem Glauben sehen, und das man ihm nicht anders, als mit dieser Eigenschaft begabt, gefallen könne, das sehen wir an der Geschichte des Königischen, die in dem verlesenen Evangelio verzeichnet steht. Dieser Mann war nicht ohne Glauben, da er zu Christo kam; denn was hätte sonst die Bitte bey ihm gewirket, daß JESUS hinab kommen und seinen kranken Sohne helfen möchte, wenn er nicht geglaubt hätte, daß JESUS hierzu vollkommen vermögend wäre. Allein dieser Glaube war noch schwach, er traute dem Erlöser nicht völlig das zu, was man doch seiner Allmacht zutrauen konnte. Siner Meynung nach war die Gegenwart desselben unumgänglich nöthig, und ohne Hand auflegen, oder andere äußere Verrichtung würde dem todten kranken Sohne nicht können geholfen werden. Das lehret uns der Verweis des Heylandes: wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so gläubet ihr mir nicht. Im Fortganze aber wurde der Glaube schon stärker. Der Heyland versichert ihn sehr: Kind lebe, er solle nur hingehen; und er verlangt nicht weiter, daß JESUS mit gehen soll, er glaubt es, daß der Sohn gesund sey auf sein Wort. Am Ende zeigt er sich in seiner völligen Stärke, nachdem die Erfahrung ihn noch gewisser gemacht. Er glaubt mit seinem ganzen Hause; er wird vollkommen ein Christ, und glaubt an JESUM nicht nur als einen Wunderthäter, sondern auch als einen Weltheiland, durch den wir das ewige Heyl erlangen müssen, und ist auch ohne Zweifel in diesem Glauben gestorben und durch denselben selig geworden. So hatte denn dieser Mann diejenige Seelengestalt, in welcher man allein Gott gefallen kan, so hatte er das rechte Mittel ergriffen, wodurch seine Glückseligkeit völlig werden konnte. Denn er erlangte durch seinen Glauben nicht allein die Befreyung von seinem leiblichen, sondern auch geistlichen Elend. We müssen ihm ähnlich werden, te liebten Freunde, wenn wir mit ihm selig werden wollen. Ohne Glauben ist's ohnmöglich Gott zu dienen, und ihm zu gefallen, wenn uns anders geholfen werden soll. Werde ich dieses alles nicht als eine bequeme Veranlassung gebrauchen können, euch heute von dem Glauben zu unterhalten, und ihn euch so vorstellig zu machen, wie er das Hauptwert in der



der Christlichen Religion ist. Werde ich, da ich mit der Feyer des Sonntags, die Feyer des Reformationsfestes zu verbinden und euch an die große Wohlthat zu erinnern habe, nach welcher uns die christliche Religion in ihrer Reinigkeit wieder hergestellt worden, daß wir wissen was wir glauben, und an wen wir glauben, werde ich da einen stärkern Beweis von der genauen Uebereinstimmung unserer lutherischen Religion und der christlichen geben können, als wenn ich euch zeuge, daß wir eben so wie die Apostel lehren, durch die Gnade Jesu Christi und durch den Glauben an ihn, allein selig zu werden. Betrachtet also

Den Glauben, als das wesentliche in der Evangelisch-Lutherischen Religion, zum Beweis ihrer Göttlichkeit und Fürtrefflichkeit.

- 1) In der Evangelisch-Lutherischen Religion, wird der Glaube als das Wesentliche angesehen,
- 2) Dieses beweiset, daß sie Göttlich und Fürtrefflich sey.

Ich habe wohl nicht erst nöthig, geliebten Freunde, im voraus zu erinnern, daß wir den allereheiligsten Glauben, zu welchem wir uns mit Mund und Herzen bekennen, nicht deswegen die lutherische Religion nennen, weil sie eine Erfindung dieses großen und um die Kirche Gottes unsterblich verdienten Mannes wäre, Das sey ewig ferne von uns, die wir nach unsern eignen Lehrbegriff, alle menschliche Meinungen, in Sachen der Religion, schlechterdings verwerffen, daß wir einen Menschen zum Herrn unsers Glaubens annehmen sollten. Es ist nur ein Joh. 1. der sagen kann: ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird 8, 12. nicht wandeln im Finsterniß, sondern das Licht des Lebens haben. Es ist nur Joh. 14. 6. einer, der sagen kann: ich bin der Weg der Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Wer ist also Paulus, wer ist Apollo, wer ist Lutherus? Diener sind sie, durch welche wir sind gläubig worden. Indes macht doch die große Menge und Verschiedenheit der Haufen, in welche die Christenheit leider! getheilet ist, es nöthwendig, daß wir durch gewisse Beynahmen uns unterscheiden müssen, durch welche wir offenhertzig gestehen, von wem wir glauben, daß er am weissten nach dem Sinn Jesu Christi und seiner Apostel, den Weg des Lebens gelehret habe. Im Grund aber sind wir evangelische Christen

sten, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, wo Iesus Christus der Eckstein ist. Das bekennen wir also mit Pauld, daß nach diesem Wege, welchen sie eine Secte heißen (denn was sind wir nach den Schmähungen unserer Feinde anders, als Keger) daß wir nach diesem Wege dienen also dem Gott unsrer Väter, daß wir glauben, was geschrieben steht, im Gesetz und in den Propheten, und haben die Hoffnung zu Gott, daß zukünftig sey eine Auferstehung der Todten, in welchen wir uns auch üben zu haben ein unverletztes Gewissen, beydes gegen Gott und Menschen. Und hiermit haben wir euch denn unvermerkt gesagt, was ihr durch Religion verstehen müßet, nemlich den Weg, (die Art und Weise) auf welchem wir nach Vorschrift des göttlichen Wortes und seines heiligsten Evangelii, Gott also dienen, daß wir die gewisse Hoffnung einer ewigen Seligkeit haben, mit Erweisung eines unverletzten Gewissens und Übung unverfälschter Gottseligkeit. Demnach muß eine Religion sowohl als der Dienst angesehen werden, womit wir den höchsten Gott, seinen unendlichen Vollkommenheiten gemäß, geziemend verehren, als auch als das Mittel betrachtet werden, wodurch wir zu unserm ewigen Heil gelangen. Wie schlecht ist also die Kenntnis der Religion bey dem gemeinen Haufen! Wie wenig verstehen sie, worauf es hier ankommt! Ceremonien, äußerliche Übungen der Gottseligkeit, bestimmte Feiertage, hergebrachte Gewohnheiten, und eine fest gesetzte Ordnung des öffentlichen Gottesdienstes, das ist es alles, was sie mit diesem ehrwürdigen Namen bezeichnen, und sich also mit den Schwärmen beschäftigen und den Kern fahren lassen. Laßt uns nicht immer Kinder am Verstandniß bleiben, geliebte, sondern gewissere Tritte thun. Der Dienst ist wichtiger, den wir dem allervollkommensten Wesen zu leisten schuldig sind, und die Sache hat mehr auf sich, worauf unsre ewige Seligkeit ankommt. Wir haben euch gesagt, der Glaube sey das Wesentliche in der Evangelisch Lutherischen Religion, das heißt so viel gesagt: auf den Glauben kommt alles andere an, wir müssen ihn als die Quelle von allen Religionsübungen betrachten. Er ist das Leben und die Seele von allen Gottesdienstlichen Geschäften, er giebt allen unsern Handlungen die rechte Einrichtung, den vollen Werth und die wahre Schönheit; ohne den Glauben, ist es ohnmöglich Gott zu gefallen, ohne ihm ist es auch ohnmöglich zu Gott zu kommen. Und so reden wir nach dem Sinne unserer ersten Bekenner, welche ausdrücklich sagen: Der Glaube ist das Hauptstück im Christlichen Wesen.

Ap. G.
24. 13.

A. Conf.
Art. 20.

Aber was ist dieser Glaube? Etwan das Bekenntnis der reinen Lehre, welches auf den Lippen so vieler schwebt, ohne Ueberzeugung des Verstandes und Empfindung des Herzens? etwan die Meinungen, die Einbildungen so vieler betrogenen



trogenen und betrüglischen Seelen, welche sich fast übereeden, sie sind Gläubige, darum, weil sie unter den Rechtgläubigen erzogen und gebohren sind und mit ihnen einerley äußerlichen Gottesdienst verrichten, ob sie gleich noch nicht zur Erkenntung ihres Sünden-Elendes gekommen sind, keine Lust an Gott haben, einen heimlichen Ekel an dem Kreuz Christi in ihren Seelen nähren, und an nichts weniger, als an himmlischen Gütern einen Geschmack finden? Hinweg mit so wirrigen und der Ehre der Religion so nachtheiligen Vorstellungen und Verblendungen! Es ist freylich ein richtiges Erkenntnis der uns geoffenbarten Heilswahrheiten, und dessen was Gott ist und zu unserm Heile gethan hat, und besonders von Jesu Christo, nöthig, es muß aber auch lebendig seyn; So findet auch kein Glaube ohne gründliche Ueberzeugung und völligen Beyfall statt, der aber auch göttlich seyn muß; sein eigenthümliches Gesächste wird aber doch darinnen gesucht werden müssen, daß er mit ganzem Vertrauen an den Verheißungen Gottes hält, die in Jesu Christo Ja und Amen sind, und sein ganzes Heil in Jesu Christo, mit gänzlicher Verleugnung aller eignen Gerechtigkeit, und unter schmerzlichen Gefühl seines verdammlichen Zustandes, sehulich suchet, und ganz zuversichtlich erwartet. Ich glaube also nicht allein, daß ein Gott ist und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, sondern, daß dieser Gott auch mein Gott, und dieser Mittler mein Mittler ist; daß der Sohn Gottes auch mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben hat. Hier ist der Glaube, nach einem bekannnten Gleichnisse die Hand, die ich nach Gott, nach Jesu Christo und nach seiner Gnade hilfsbegierig ausstrecke, die Hand, die, wenn sie die Wohlthat empfangen hat, fest hält und das empfangene als ihr Eigenthum bewahret. Dieses ist das rechte Merkmal, wodurch der Unterscheid zwischen dem wahren Glauben der Kinder Gottes und dem Scheinglauben der Gottlosen, ja der Teufel selbst, sichtbar wird. Jener Glaube ist nemlich getrost, und dieser zittert. Wie wollen hiervon die sündtreflichen Worte unsrer ersten Bekenner im Augspurgischen Glaubensbekenntnis hören: Es wird hier nicht, sagen sie, von solchem Glanz ben geredet, den auch die Teufel und Gottlosen haben, die auch die Historie glauben, daß Christus gelitten habe und auferstanden sey von den Todten, sondern man redet vom wahren Glauben, der da glaubt, daß wir durch Christum Gnade und Vergebung der Sünden erlangen.

2 Cor.
 I, 20.

Act. 20.

Ein solcher Glaube nun kann ohnmöglich todt und unfruchtbar seyn, er muß vielmehr in allen Uebungen des Gottesdienstes sichtbar werden. Er ist der Grund von unsrer Liebe, von unsrer Hoffnung, von unsrer Gedult und Gehorsam, kurz; es ist der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Lasset uns nur einen Blick auf unser Evangelium thun und auf das Beyspiel des Königs sehen. Wir behaupten von diesem Manne, daß er ein wahrer Gläubiger gewesen,

gewesen, und warum behaupten wir dieses? nicht allein, weil ihm das ausdrückliche Zeugniß gegeben wirdt, er glaubte; sondern auch darum, weil seine ganze Aufführung aus nichts andern, als dem wahren Glauben erkläret werden kann. Was beförderte doch wohl seinen Gang zu Christo? Was wirkte die Demuth gegen denselben? das herzlichste Gebet um Hülfe für seinen todtkranken Sohn? den Gehorsam und Eifer, auch andere zum Glauben an den Namen Jesu zu bringen? Konnte das etwas anders seyn, als der Glaube? Ihr sehet also, daß bey diesem Manne der Glaube die Hauptsache war. Und so verstehen wir es auch, wenn wir sagen, er sey das Wesentliche in unsrer Evangelisch Lutherischen Religion. Ich berufe mich, zum Beweis dessen, auf alle öffentliche Glaubensbekännnisse, auf die Schriften aller Rechtgläubigen Gottesgelehrten unter uns, auf die Catechetische Anweisungen, ja, auf jeden Vortrag eines jeden rechtschaffenen Lehrers. Wird euch ein anderer Weg gezeigt zu Gott zu kommen! wird ein anderer Grund bey euch gelegt zu den Übungen im Christenthum als dieser? Sehet auf den Grund des Heils, auf die Ordnung des Heils, auf die Mittel des Heils, auf die Früchte desselben, überall ist von Seltten des Menschen der Glaube die Hauptsache.

Der einzige Grund unserer Seligkeit ist Jesus Christus der eingeborne Sohn Gottes. Er ist nicht nur der Stifter der allerheiligsten Religion, zu der wir uns bekennen; sondern auch der Stifter des großen Heils, das wir durch ihn hoffen. Einen andern Grund kann niemand legen, auffer dem der gelegt ist, Christus. Aber kan man auch wol anders an ihm Antheil haben als durch Glauben? Oder wird man der Liebe des Vaters und der Gemeinschaft des heiligen Geistes, die er uns erworben hat, und noch zu wege bringt, theilhaftig werden, ohne durch den Glauben an ihn?

I. Cor.
3, 11.

Es ist nöthig, daß wir wahre Buße thun, wenn uns Gott zu Gnaden annehmen soll. So wahrhaftig als er will, das wir leben sollen; so wahrhaftig will er auch, daß wir Buße thun sollen. Er gebet sie allen Menschen an allen Enden. Ohne Reue, ohne empfindliche Schmerzen, ohne lebendige Erkenntniß der Sünden, erfolgt keine Vergebung. Aber wird nicht auch bey diesem Geschäfte der Glaube die Hauptsache seyn? Der Mensch soll zwar an sich selbst verzagen; aber wenn er an Gottes Gnade verzagt, so kann ihm nimmer geholfen werden. Judas mag seine Sündthat noch so ernstlich bereuen, er wird doch verworfen, weil er verzweifelt; aber Petri Thränen werden angenommen; denn sein Meister hatte für ihn gebeten, daß sein Glaube nicht aufhöre.

Gott hat gewisse Gnadenmittel verordnet, durch deren Gebrauch der Mensch zu seiner Gnade kommen und auch in derselben erhalten werden soll bis an das Ende. Sein Wort, seine Taufe, sein Nachtmal dient wieder allen Unfall.

Alles
sein

lein man mag immerhin die heilige Taufe empfangen haben, wenn man nicht glaubt, wird man ihre Kraft auch nicht erfahren, noch durch sie abgewaschen werden von Sünden. Man mag immerhin zum heiligen Abendmal gehen und es noch so oft gebrauchen, ohne den Glauben wird es keinen Nutzen haben, man wird dadurch weder die Versicherung von der Vergebung der Sünden, noch die Werke an dem inwendigen Menschen erhalten. Man mag das Wort Gottes und sein heiliges Evangelium immer hören und darinnen unterrichtet werden, es wird uns so wenig helfen als jenen Israeliten, weil sie nicht glaubten. Das Evangelium wird wol eine Kraft Gottes bleiben selig zu machen, aber nur vor die, so daran glauben!

Hebr.
4. 2.
Rom.
1, 16.

Wir sollen großer Gnaden Güter in Christo theilhaftig werden. Wir sollen ein Leben empfangen, das aus Gott ist und dadurch wir theilhaftig werden der göttlichen Natur. Wir sollen gerechtfertiget werden von unsern Sünden, daß uns kein verdammendes Urtheil mehr schrecken darf, wir sollen sogar als Kinder Gottes angenommen werden und in die Gemeinshaft desselben kommen, wir sollen die Erlaubnis haben, mit kindlicher Freymüthigkeit, uns zu Gott zu nahen, wenn wir etwas bedürfen; Aber man mache sich auf keine einzige von diesen großen Wohlthaten Hoffnung, wenn man nicht den wahren Glauben an Christum hat. Ohne diesen Glauben können wir nicht erhörtlich beten; ohne diesen Glauben können wir nicht heilig leben; ohne diesen Glauben können wir keinen gegründeten Trost haben, am allerwenigsten ohne ihn selig sterben.

Doch wem beweiße ich dieses! Der rechtgläubige Lutheraner ist davon vorhin schon überzeugt und nie anders unterrichtet worden, und unsre Feinde erregen uns hierüber so wenig Streit, daß sie uns vielmehr die bittersten Vorwürfe deswegen machen, die gefährlichsten Folgen daraus ziehen, auch wohl durch ungesagene Spötereien vom wahren Glauben (*) lächerlich zu machen suchen. Wir wollen also vielmehr unserm Versprechen gemäß, unsre Lehre rechtfertigen und ihre Gürtlichkeit so wohl, als ihre Fürtrefflichkeit daraus beweisen.

II.

In Ansehung des erstern werde ich nicht nöthig haben weitläufig zu seyn, da aus meinen bisherigen Vorstellungen, die überall mit den eigentlichsten Worten göttlicher Zeugnisse geschehen, die Uebereinstimmung bereits offenbar ist. Wer ohne Vorurtheil die heilige Schrift liest, besonders die Schrift des N. B. der wird überall die nachdrücklichsten Stellen finden, die ihm den Glauben, als den Grund von der gesammten Religion der Christen, ja, als die einzige Ursach der Seligkeit, von Seiten des Menschen, anzeigen und anpreisen. Wenn Johanne

(*) eine frostige Anspielung auf das Wort Sola Fides.

nes die herrlichsten Schätze des N. T. den Jüden anbietet; so geschieht es unter der Bedingung: glaube an das Evangelium. Wenn Christus seine Jünger als Boten des Friedens in die Welt sendet, das Evangelium allen Creaturen zu predigen; so sollen sie zugleich den göttlichen Rathschluß bekannt machen; Wer da glaubet und getauft wird der wird selig werden. Wenn jener Kerkermeister Paulum frage: Was muß ich thun, daß ich selig werde? so giebt der Apostel die Anweisung: glaube an den Herrn Jesum, so wirst du selig. Und wenn da die Versammlung zu Jerusalem ausgemacht werden soll: ob das Ceremonial Gesetz als ein wesentlich Stück der christlichen Religion anzusehen und zu beobachten? so wird die Frage mit Mein! beantwortet, und an diesen statt, alles auf den Glauben an Christum zurück geleitet. Wir glauben durch die Gnade Jesu Christi selig zu werden. So wird auch alles in der Religion, alle Vortheile, alle gegenwärtige und zukünftige Seligkeit dem Glauben zugeschrieben. Fragen wir daher, welches der Grund unsere Rechtfertigung bey Gott sey? so ist die Antwort, der Glaube. Wir halten dafür, sagt Paulus, daß der Mensch gerecht werde ohne das Gesetzes Werk, allein durch den Glauben. Fragen wir was der Grund unsere Gemeinschaft mit Gott und Vereinigung mit Christo sey, so unterrichtet uns Paulus: Christus wohne durch den Glauben in unsern Herzen. Ja! mit großem Nachdruck wird uns're ganze Seligkeit das Ende des Glaubens genennet.

Ich weiß wohl, daß man diesen Zeugnissen der heiligen Schrift andere entgegen stellet, die nicht minder erheblich sind und jenen offenbar zuwider sprechen scheinen. Wenn ist unbekannt, daß die Aussprüche des heiligen Jacobs dasjenige, wo nicht ganz umstoßen, dennoch entkräften sollen, was ein heiliger Paulus von dem allein seligmachenden Glauben an Christum gelehret hat. Jener Apostel bezeuget nemlich klar, daß der Mensch durch die Werke gerecht werde und nicht durch den Glauben allein; daß Abraham durch die Werke gerecht worden, daß der Glaube mitgewirkt habe, aber doch durch die Werke vollkommen worden. Allein, wer sieht nicht, daß dieser heilige Zeuge keine andere Absicht gehabt, als den Wahnglauben so vieler vorgeblichen Christen zu zernichten, die da sagen, sie haben den Glauben, und haben doch die Werke nicht. Billig fragt er: kan auch der Glaube ihn selig machen? ein Glaube von der Art, der nicht besser ist als der Glaube der Teufel, die doch zittern? ein Glaube, dem es an Kraft und Leben mangelt? die Vergleichung die er v. 17. u. 16. anstellet, ist von ungemeinem Nachdruck! und setzet seine Meinung in das hellste Licht. Eben so wenig nemlich als das eine wahre Barmherzigkeit ist, wenn ich zu dem elenden Bruder, bey seiner Dürstigkeit, blos sage: Gott berathe dich, wärme dich, sättige dich! und ich gebe ihm nicht was des Leibes Nothdürft ist; eben so wenig ist das ein wahrer Glaube, wenn die That nicht mit dem Be-

Marc.
16, 16.

Gesch.
16, 31.

Gesch.
15, 11.

Röm.
3, 28.

Eph.
3, 17.
1. Pet.
1, 9.

Jac. 2.
21. sqq.

...kennt:

kenntniß übereinstimmt, Freylich erscheinet der Glaube durch die Werke als ein vollkommener Glaube; nach dem Sinne dieses Apostels. Er selbst ist in der Seele unsicher; nur daraus kan es offenbar werden, daß er vollkommen sey, wenn er sich mit seinen edlen Früchten zeigt; denn es ist nach Luthers Anzeige (*) ohnmöglich die Werke vom Glauben zuscheiden; so ohnmöglich als Leuchten und Brennen vom Feuer geschieden werden mag, wie uns Jacobus die Sache vorstellte. So ist auch Abrahams Glaube allerdings durch die Werke vollkommen worden; denn daß er Gott vertraute, er könnte ihm auch wohl aus den Steinen Kinder erwecken, konnte er nicht vollkommener als durch das Werk darthun, daß er bereit war seinen Sohn als den einzigen Erben der Verheißung zu opfern, da es Gott so verlangte. Und das machte ihn auch vor aller Welt als einen wahren Gläubigen offanbar; daß er eine Probe seines Glaubens gab, die jedermann in Erstaunen setzen muß. Von gleicher Wichtigkeit wird auch der Einwurfschein, den man uns aus der Lobeserhebung selbst des Apostels Pauli macht, wodurch er der Liebe den Vorzug vor allen andern Stücken der Religion zugeben scheint. Er rechnet zu den letztern den Glauben, die Liebe, die Hoffnung, und nennet die Liebe die größte unter diesen Dreyen. Mit welchem Rechte kan man nun, sagt man, dem Glauben diese Ehre geben, die doch allein der Liebe gebühret? der Liebe, durch welche allein unser Gottesdienst ein wahrer und reiner Dienst heißen kann, der Liebe die unsere Seele die zärtlichste und angenehmste Gastalt giebt? Wir antworten, daß allerdings die Liebe als ein wesentlicher Theil der Religion angesehen werden muß, daß aber der Grund ihres Vorzugs vor dem Glauben und der Hoffnung, nach der offnbaren Anzeige des Apostels, nur der ist, daß sie uns in die Ewigkeit begleitet; wenn Glauben und Hoffnung in der Zeit aufhören; und daß sie noch eine Beschäftigung der vollendeten Gerechten in Himmel bleiben wird, wenn die Hauptbeschäftigung der streitenden Christen, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen, mit ihrem Aufenhalte auf der Welt aufhöret. Und, damit wir uns aufs kürzeste fassen, so beantworte man uns nur die Frage: Entstehet die Liebe aus dem Glauben; oder der Glaube aus der Liebe? Wenn man uns das erstere wird einräumen müssen; so wird man uns auch nichts weiter dagegen sagen können, wenn wir den Glauben als die Hauptsache in der Religion ansehen, nach jenen so häufig beygebrachten Zeugnissen des göttlichen Wortes; und wenn wir, aus dieser Ursach, die Lehre unsrer Kirche, als die eigentliche Lehre der Schrift, betrachten und in dieser so genauen Uebereinstimmung den unseugbaren Grund ihres göttlichen Ursprungs suchen.

Wenn wir nun aber schon hierdurch genötiget sind, diese Religion nicht als Menschens Wort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort anzusehen, welche

(*) in seiner Vorrede zum Brief an die Römer.

1. Cor.
13, 13.



welche Hochachtung werden wir ihr nicht außerdem noch schuldig seyn, wenn sie in diesem Lichte betrachtet, den unendlichen Vollkommenheiten Gottes eben so viel Ehre mache, als sie die Seligkeit der Menschen außer allen Zweifel setzt, und dem geistlichen Leben der Christen die allerstärkste Nahrung giebt. Ganz ohnstreitig ist das eine der vorzüglichsten Eigenschaften einer Religion, geliebten Freunde, daß sie nicht allein die Ehre Gottes zu ihrem höchsten Endzweck sezet, sondern auch so beschaffen ist, daß derselbe durch sie am gewissensten erreicht werden kan. Allein betrachtet nur den Glauben, als das wesentliche in einer Religion, und ihr werdet finden, daß die unendlichen Vollkommenheiten Gottes nicht mehr verherrlicht werden können, als auf diesem Wege. Müßen wir nicht über den Tiefen der göttlichen Erbarmung erstaunen und den Reichthum seiner Gnade, wenn er ohne alle unser Verdienst und Würdigkeit, ohne unser Selbstwirken, ohne unsere Bittungen und Genugthuung, uns eine Veröhnung anträgt, die alle Beleidigungen vergißt, die zehen tausend Pfund schenkt, und der Sünder selbst zu einem Kinde Gottes macht? Hat die ganze Welt einen so überzeugenden Beweis der bewunderwürdigsten Güte und Menschenliebe Gottes als den, daß wir ohne Verdienst gerecht werden aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, die in wahrem Glauben angenommen wird? und noch mehr! daß wir nach tausendfältigen Begnadigungen hier in der Zeit eine Seligkeit erlangen sollen, die alle unsre Hoffnung übersteigt? denn auch dieß ewige Leben ist eine Gabe Gottes in Christo Jesu unsern Herrn, und wird gegeben denen die da glauben. Bemühet euch also nur nicht mit euren Rosenkränzen, ihr großen Heiligen, bleibt zurück von euren Wallfahrten, thut keine Gelübde der freiwilligen Armuth und des ehelosen Lebens. Wenn man alle diese Verdienste in die Wage des Heiligthums legt, so werden sie zu leicht erfunden. Es mag niemand ererben noch erwerben durch Werke Gottes Gnade, die uns errett vom Sterben. Hier ist Gott alles, und der Mensch ist nichts. Je näher offabaret sich in der lebenswürdigsten Keuschigkeit und Freundlichkeit, in Mitleid und Erbarmen; dieser aber erscheinet als eine elende verdammliche und hilfbedürftige Creatur, die die Hand nur dankbarlich nach dem Wohlthäter ausstrecken kan und soll, und sie demjenigen Heilsbegierig entgegen reichen, der sich als Wohlthäter und Erretter darbietet. Der Ruhm ist aus! durch welches Gesetz? durch des Glaubens Gesetz.

Wenn aber dieser Glaube uns zu einem Mittel und Bürgen führet, der durch die vollkommene Erfüllung des Gesetzes und die Erdulzung der strengsten Strafen alle Gerechtigkeit Gottes befriediget hat. Wenn alle diese Reichthümer der Gnade Gottes über uns nicht ausgeschüttet werden könnten; wenn das gültigste Veröhnopfer Jesu Christi, an welches sich der Glaube hält, seine erbar-

Rom.
3, 27.

mende Liebe nicht wirksam gemacht, zeigt sich da die Gerechtigkeit Gottes und seine Heiligkeit nicht in dem vollkommensten Glanze, und ist bey den Vergnadigungen des Sünders sein Abscheu an der Sünde nicht so offenbar, als in keinem andern Exempel? wahrhaftig der Glaube kan ohnmöglich die überfließende Gnade Gottes misbrauchen, und ohne Furcht vor der Gerechtigkeit des HErrn seyn, da er sich stets mit dem beschäftigt, der vor unsre Sünde dargegeben ist, und ob er gleich von keiner Sünde wuste, dennoch von seinem Vater zum Sündopfer gemacht werden, wenn wir anders die Gerechtigkeit erlangen sollten, die vor Gott gilt. Und welche Weisheit Gottes entdecken wir nicht in dem allen. Die Weisen dieser Welt mögen ihre Kräfte auf das schärfste anstrengen; sie mögen ihre Geschicklichkeit zu einem Zweck vereinigen; sie mögen schließen, forschen, überlegen, und sie werden in Ewigkeit kein Mittel ausfindig machen, welches dem gleich wäre, nach welchem Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, zwo so widrigscheinende Eigenschaften zugleich in ihrer Stärke wirken, ohne daß die Rechte des einen durch die Rechte des andern gekränkt würden. Sie werden in Ewigkeit keinen Plan entwerfen, auf welchem auf der einen Seite dem Sünder vollkommen geholfen und auf der andern die gekränkte Ehre Gottes durchaus gerechtfertigt werden könnte; sie werden in Ewigkeit keine Hülsordnung entdecken, die den Sünder zugleich selig und auch heilig macht. Dis war nur ein Werk eines unendlichen Verstandes, der die Weisheit dieser Welt zur Thorheit machte, wenn er von dem gefallnen Sünder nur diß eine verlangte: Glaube an den HErrn Jesum, so wirst du selig. Wenn wir aber auch den Glauben in seiner allgemeinen Bedeutung betrachten wollen, da er als eine gewisse Zuversicht, als ein festes Vertrauen auf Gott, auf sein Wort, auf seine Verheißungen und Zusage angesehen wird, was ist, das alsdenn die Seele mit erhabenern Vorstellungen von Gott und seinen unendlichen Vollkommenheiten erfüllen könnte, als eben er? Was ist, wodurch die unendliche Güte, Allmacht, Weisheit und Wahrhaftigkeit Gottes mehr verherrlicht werden könnte, als durch ihn? Die Beispiele eines Abrahams, eines Moses, eines Daniels, eines Paulus mögen an meiner Stelle reden, und die unpartheyischen von der Wahrheit überführen, daß man alsdenn Gott die vollkommenste Ehre giebt, wenn man den Glauben, als die Hauptsache in der Religion ansiehet.

Doch, wir wollen nun auch an die Vortheile denken, die dem Menschen selbst auf diesem Wege zufließen. Wenn wir annehmen, daß der Glaube das Wesentliche in der Religion ist; so machen wir den Weg zur Seligkeit dadurch leicht und sicher, wir verschaffen dem Gewissen wahre Ruhe, und geben dem geistlichen Leben Kraft und Nahrung. Das erstere verstehen wir nicht so, als wollten wir den gemächlichen Christen das Wort reden, die enge

Pforte

Pforte zum Leben erweitern und den schmalen Weg zum Himmel, zum Vortheil des Fleisches, breit machen. Der Glaube ist eins der schwersten Dinge, es ist schwer, ihn zu erhalten, es ist noch schwerer ihn zu bewahren und bey so mannigfaltigen Hindernissen zu stärken und bis ans Ende fest zu behalten; sondern wir wollen damit nur anzeigen, daß der Mensch unter keinem ängstlichen Zogen, unter keinem bedrohlichen Zwang, unter keinem gefehlichen Selbstwirken seine Seligkeit Gott abverdienen dürfe. Sie ist schon verdient und erworben, der Glaube darf sie nur als ein Gnadengeschenk von der Hand des verführten Vaters annehmen und Hellsbegierig zugreifen, da ihm aus der Fülle Jesu Christi Gnade um Gnade angeboten wird. Der Stecken des Treibers ist zerbrochen, das Joch ist von den Hälsen der Jünger abgenommen, wir glauben durch die Gnade Jesu Christi selig zu werden, nicht mehr denn lieber Herr mein, dein Tod soll mir das Leben seyn, du hast für mich bezahlet. Stellet euch nur einen Menschen vor, der zum lebhaftesten Gefühl seines Elendes gekommen ist, der die beleidigte Gerechtigkeit Gottes mit bangem Schrecken fürchtet, und das verdiente Urtheil der Verdammniß in seinem Gewissen mit Zittern höret, aber desto mehr wünschet das Mittel zu seiner Rettung zu wissen. Wer wird sich dieses elenden am getreuesten annehmen? Wer wird ihn am gründlichsten, aber auch am leichtesten heilen? Der, welcher ihm allerhand Büßungen auferlegt, zu einem blinden Gehorsam gegen die Kirche verweist, Fasten, Geißelungen, Wallfahrten, Stiftungen, Klostersgelübde vorschlägt, um dadurch den Herrn zu versöhnen, und die Seligkeit zu verdienen? oder der, welcher ihn ohne Umweg zu einem vollkommen verführten Vater führt, zu welchem er sich nur in wahrer Buße und Glauben nahen darf, um sein Kind und ein Erbe des Himmels zu werden? und zu dem Fürsprecher bey dem Vater, Jesu Christo, der gerecht ist, und die Versöhnung für unsre Sünde. Es ist offenbar, daß der letztere Weg weit leichter (*) und für das Gewissen weit tröstlicher ist, als der erstere worauf die Seele

(*) Wir nehmen das Wort leicht in eben der Bedeutung, in welcher es der Heyland selbst von seiner Religion gebraucht hat, Matth. 11, 30. meine Last ist leicht. Wie nicht geleugnet werden kann, daß er hiermit seinen Dienst unter andern auch den schweren und unerträglichen Bürden der Pharisäer entgegen setzt, die sie den Menschen auf den Hals legten, Matth. 23, 4. also haben wir geglaubt, daß wir es auch den mannigfaltigen Lasten entgegen setzen könnten, womit man im Papstthum den Weg zum Heil schwer macht, da ja kein Eß dem andern so ähnlich seyn kann, als der Pharisäische Gottesdienst und der Papistische; obgleich im Grunde alle diese Beschwerlichkeit sehr leicht sind, in Betrachtung, daß der Mensch dabey immer sein verderbtes Herz behalten kann; denn was thut er nicht, wenn er nur seinen herrschenden Lüste und Neigungen keine Gewalt anthun darf.

Seele sich abmattet und unter den Beschäftigten Arbeiten ermüdet, ohne einige Erquickung und gründl. Ruhe des Gewissens zu haben! Nichts ist daher richtiger, als was **X. Conf. Art. 20.** unsre ersten Bekenner anmerken; Daß das Gewissen durch Werke nicht zur Ruhe kommen möge; sondern allein durch den Glauben, welcher dem erschrocknen und blöden Gewissen sehr tröstlich und heilsam ist. Das ist es ja auch, was die ewige Liebe und Weisheit als eine Nahrung zum Genuß ihrer Güter vorhält, daß sie nemlich nicht bezahlt und verdient werden dürfe. Wohlan, ruft sie, alle die ihr dürstig seyd, kommt her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her und kauft ohne Geld und umsonst, beyde Wein und Milch. Ja! das ist es auch, was sie den Werkheiligen, als eine Thorheit auf rückt, daß sie ohne Noth und Nutzen das erarbeiten wollen; was doch nicht verdient und bezahlt werden kann. Warum zählet ihr Geld dar, da kein Brode ist, und eure Arbeit da ihr nicht satt von werden könnet. Ich behaupte aber auch, daß kein Weg zum Leben sicherer sey als der, auf welchem der Glaube, als das Wesentliche in der Religion angesehen wird; indem wir nur von der Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit unsers Glaubens versichert seyn dürfen, um von der Gewisheit der Rechtfertigung und künftiger Seligkeit so überzeugen zu sehn, daß nicht der geringste Zweifel hierüber unsre Seele beunruhigen darf. Diejenigen, welche eine Buße ohne Glauben zum Wege zu Gott zu kommen vorschlagen, und den um seiner Missethaten willen beunruhigten Sünder dadurch beruhigen wollen, daß sie ihn an die Barmherzigkeit und Menschenliebe Gottes erinnern, die ihn aufzunehmen, allezeit bereit seyn werde, wenn er sich nur seine Sünden leid seyn laße, und sie wirklich meide, diese, sage ich, mögen doch zuvörderst dem Sünder eine vollkommene Versicherung von dieser Aufnahme verschaffen, und alsdann auch sehen, wie sie das heftige Schreyen des aufgebrachtten Gewissens stillen, welchen die Gerechtigkeit Gottes ewig fürchterlich bleiben wird, so lange es keine Versöhnung vor dieselbe weiß, und den zuverlässigen Grund nicht einseheth, wie Gott einem Sünder barmherzig seyn könne, der ihn durch tausend und aber tausend Ubertretungen aufs höchste beleidiget hat, Gott, welchem die Gerechtigkeit eben so wesentlich ist als die Gnade. Diejenigen, welche den Sünder selbst büßen lassen, und mancherley freywillige Werke zur Versöhnung der erzürnten Gottheit, vorschlagen und ausgeben, diese mögen doch den Werth dieser Übungen und das Gewicht dieser Werke, zur Befriedigung und Vergütung des Heiligsten überzeugend darthun, sie mögen ihm doch die Versicherung verschaffen, daß sie der Herr als eine Vergeltung annehmen werde. Einen pharisäischen Stolz werden sie wohl in seine Seele bringen, der ihn, bey aller eingebildeten Vollkommenheit in den Augen des Höchsten zum völligen Abscheu machet; aber nie eine gegründete Zufriedenheit und feste Überzeugung von der allge-
meinen

gemeinen Gnade Gottes und der gewissen Hoffnung des ewigen Lebens. Aber wer will hier verdammen, wo Christus ist, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, und sitzt zur rechten Gottes, und vertritt uns? Wer will hier die verdiente Strafe fürchten, wo man die Gnugthuung des Dürren hat, der um unserer Missethat willen verwundet, und um unsere Sünde willen zuschlagen ist, auf dem die Strafe gelegen, damit wir Friede hätten. Wer will hier den Himmel rauben, den uns schon Gottes Sohn beygelegt im Glauben.

O seliger Zustand des wahren Gläubigen! wie sehr verändert ist er nicht gegen den vorigen! denn nunmehr hat er Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum und bey ihm verschwindet alle slavische Furcht für dem höchsten Wesen, er zittert nicht mehr wie vorhin, wenn sein böses Gewissen an den Richterstuhl der erzürnten Gottheit dachte, er nahet sich vielmehr mit Freudigkeit zu seinem Gnadenstuhle. Er freuet sich in dem Herrn und seine Seele ist fröhlich in seinem Gott, weil er ihn angezogen hat mit den Kleibern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet. Nichts ist ihm theurer als sein Erlöser, in welchem er alles findet, was ihm zu seiner gegründeten Beruhigung nöthig ist. Er achtet alles für Schaden gegen seiner überschwenglichen Erkenntniß, er achtet alles für Noth und schähet sich glücklich, daß er in ihm die Gerechtigkeit haben soll, die vor Gott gilt. Sein Glaube ist der Sieg der die Welt überwindet, die Welt in ihren Eitelkeiten, die Welt in ihren Mühseligkeiten. Ich lebe, sagt er, mit einem Glaubensvollen Paulo, aber doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben hat. Um dieses Erlösers Willen alles zu thun wird ihm gar nicht schwer, sein Glaube macht ihm das leicht, was der Unglaube für ein unerträgliches Joch achtet, und er siehet da nur gerade Wege, wo andere unübersteigliche Berge erblicken. Wir wollen das schwerste im Christenthum nehmen, ich meine die Tödrung unserer Glieder, oder Kreuzigung des Fleisches, die Verleugnung der Welt und unsrer selbst und die Nachfolge Jesu auf den Wegen des Kreuzes, wie sehr werden ihm diese sonst so traurigen und sauren Bemühungen und Übungen erleichtert, wenn der Glaube an Jesum Christum seine Seele erfüllt? Ich vermag alles, sagt er, durch den, der mich mächtig macht, Christum. Daher kommt es, daß der Gläubige gar keine Gefahr kennet, so bald er nur von dem Willen des Herrn versichert ist; Er kämpft sich getrost durch alle Hindernisse hindurch. Der Herr ist mein Licht und mein Heyl, vor weim sollt ich mich fürchten, der Herr

Röm. 8.
34.

Jes. 53. 5.

Ebr. 12.
4. 16.
Jes. 61. 10.

Phil. 3. 8.
1. Joh. 5. 4.
Gal. 2. 20.

Phil. 4.
13.

Ps. 27. 1.

Mat. 9.
23. Mar.
5. 30.

2 Tim. 1.
12. Phil.
1. 23.

Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? mag doch das Meer wüten und wallen und von seinem Ungefühlm die Berge einfallen, der Herr ist bey mir, darum werde ich sicher seyn. Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollten uns verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es muß uns doch gelingen. Ihm ist das Wort seines Jesu stets im Gedächtniß, alle Dinge sind möglich, dem der da glaubt, fürchte dich nicht, glaube nur. In dieser Glaubenszuversicht ist ers auch gewiß, daß ihm nichts von der Liebe Gottes und Jesu scheiden werde, weder hohes noch tiefes, weder gegenwärtiges noch zukünftiges, weder Engel noch Fürstenthum noch keine andere Creatur! Ja! selbst der Tod ist zu wenig ihm seinen Muth zu nehmen, er siehet diesen König des Schreckens unerschrocken erscheinen; ich weiß, sagt er, an welchen ich glaube, und bins gewiß, daß er mir kan meine Beylage bewahren, bis an jenem Tag; ich wünsche aufgelöst und bey Jesu Christo zu seyn.

Vielleicht werden einige glauben, daß ich in der Begeisterung rede, und daß ich in der Entzückung vergesse, daß ich unter Menschen bin; allein ich rede wahre und vernünftige Worte, die denen nicht seltsam vorkommen werden, in deren Seelen der Glaube herrschet, und das Wesentliche ist. Sie mögen nur das II. Cap. des Briefs an die Hebräer nachschlagen, wo ihnen Paulus eine ganze Menge solcher Gläubigen aufstellen wird, die es durch ihre Aufführung dargethan haben, daß es ein lebendig geschäftig, thätig und mächtig Ding um den Glauben sey, bey dem es ohnmöglich ist, daß er nicht ohne Unterlaß sollte Gutes wirken, wie Luther sich ausdrückt. (*) Und wo er sie versichern wird, daß man durch den Glauben Königreiche bezwingen, Gerechtigkeit wirken, die Verheißung erlangen, der Löwen Rachen justopfen, des Feuers Kraft auslöschten, des Schwerdtes Schwärze entrinnen, aus der Schwachheit kräftig werden, und alle Arten von Martern siegreich überwinden könne.

Doch warum will ich bis in die graue Vorwelt zurück gehen, da ich meine Zuhörer näher auf das Beispiel unsers großen Luthers selbst führen kann, der das Göttliche und Fürtreffliche des Glaubens in seinem eigenen Verhalten zu jedermanns Erstaunen gezeigt hat. Wie! dieser verachtete und armselige Mönch wagt es, mitten in den dicksten Finsternissen des Pabstthums, und bey einer noch viel fürchterlichen Macht desselben seine Irthümer anzugreifen? und in der Entdeckung derselben immer herzhast weiter zu gehen, ohne eines Menschen Beyhülfe? Ja! er wagt es. Ihn schreckt keine Gefahr, ihn macht keine Nachstellung weichend, ihn macht keine Verheißung wankend. Er thut

eine

* In der angeführten Vorrede zum Briefe an die Römer.

eine Menge Reißen, die allein das Leben eines Menschen beschäfftigen könnten. Er verfertigt eine Menge Schriften, die ein anderer seine ganze Lebenszeit kaum abschreiben würde. Von allen Seiten her, wo das Licht des Evangelii, durch seinen Dienst aufgehet, wird er angelaufen, und man erwartet seine Rathschläge; Hier soll er verbessern und dort entstandene Unruhen dämpfen; alles gehet durch seinen Kopf, und die erleuchteten Fürsten getrauen sich ohne ihn nichts vorzunehmen. Er verfertigt zu hinreißender Bewunderung, bey so wenig Hülfsmitteln der damaligen Zeiten, die fürtreffliche Bibelübersetzung, die selbst von ihren Richtern, die sie noch immer verbessern wollen, in ihrer könnichten Schreibart für unnachahmlich gehalten wird. Er tritt unerschrocken vor Kaiser, Könige und Fürsten und vertheidiget seinen Glauben; ihn macht gar nichts irren, und er ist allemal seines Sieges im Voraus gewiß. Woher diß alles? blos von seinen Wissenschaften? Nein! sein Glaube, sein Heldenglaube, setz ihn über alle Schwierigkeiten hinweg; er siehet allein auf Jesum, und durch den vermag er alles, wie Paulus. Leset nur seine mehrmahls angeführte unschätzbare Vorrede zu den Briefen an die Römer, und ihr werdet nichts als die Sprache des Glaubens lesen.

Aber, wo seyd ihr, ihr Lutheraner, die ihr seinem Glauben nachfolgen sollet? wo seyd ihr, ihr Evangelischen Christen, die dem Evangelio Jesu Christi von Herzen gehorsam wären? wahrhaftig nichts ist so selten unter uns, als der wahre Glaube. Wie wenige verstehen ihn, wie sollten sie ihn besitzen? Wie wenige kennen die Wohlthat, die uns durch den Dienst des seel. Luthers wiederfahren ist, wie sollten sie sich ihrer theilhaftig machen! In den Bekenntnissen der Lutheraner stehet es wohl, daß wir nur allein durch den Glauben an Jesum selig werden; aber ist er auch in ihren Herzen? wenn er in denselben wäre, so könnte er ohnmöglich verborgen bleiben und er müßte in seinen Früchten offenbar werden. Allein, wo sind die wahren Liebhaber Jesu und seines heiligen Evangelii? wo sind die mühseligen und beladenen, die Erquickung bey ihm verlangten? Wo sind die Verehrer seines Creuzes, die in demselben ihren ganzen Ruhm suchten? Feinde des Creuzes Christi treffe ich wohl überall an, die den Rauch zu ihrem Gott machen, ihre Ehre in der Schande suchen und irdisch gesinnet sind; aber keine so erleuchteten Christen, die alles für Schaden achten gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi Jesu ihres Herrn. Weltförmige Seelen begegnen mir wohl überall; aber keine solchen Gläubigen, die die Welt durch ihren Glauben überwinden. Unbesonnene Spötter treten wohl hier und da auf, die über die Einfalt des Glaubens la-

hen; aber keine so standhaften Freunde Jesu, die ihren Glauben, jener Ka-
serey ohngeachtet, vor aller Welt bekenneten. Maulgläubige zeigen sich hau-
fenweise, die den Schein des Glaubens haben, dessen Kraft sie verleugnen, wo
sind aber die rechten Israeliten, in welchen kein Falsch ist? Aber wisset es, bes-
trogene Seelen, daß ihr in diesem Zustande verlohren seyd. Höret das Wort
Pauli: ohne Glauben ist es ohnmöglich Gott zu gefallen, und was nicht
aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. Höret noch mehr das Wort Jesu
selbst: Wer nicht gläubt, der soll verdammet werden. Eilet und er-
rettet eure Seelen. Noch will der heilige Geist den Glauben in euch wirken;
Noch suchen die Knechte des HErrn den Gehorsam des Glaubens unter euch
aufzurichten; Wiederstrebet nicht, folget. So groß und gewiß die Unseligkeit
der Ungläubigen ist; so groß und gewiß ist die Seligkeit der Gläubigen. Komm
mein Zuhörer und folge mir. Das bekenne und glaube ich von Herzen: daß
in keinem andern Heil, auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin-
nen sie sollen selig werden, als allein in dem Nahmen Jesu. Das bekenne
und glaube ich von Herzen, daß Jesus Christus in die Welt kommen sey, die
Sünder selig zu machen, unter welchen ich der sürnehmste bin.

Du hast ja HErr bezahlt für mich,
Das ist mein Glaub, darauf sterb ich,
Erweck mich auch zur Seligkeit,
Daß ich dich lob in Ewigkeit, Amen.



Die Zwote Predigt,
Von den großen Vortheilen des Gesetzes und der von
ihm geforderten Werke
aus der Lehre vom allein seligmachenden Glauben.

Die Werke kommen gewislich her, aus einem rechten Glauben,
 Denn das kein rechter Glaube wär, dem man die Werk wolt rauben,
 Mit Gott der Glaub ist wohl daran, dem Nächsten wird die Lieb Guts thun,
 Bist du aus Gott geböhren.

Es ist schon, meine in Jesu geliebten Freunde, eine sehr alte, aber auch vorlängst enträuferte Beschuldigung, wodurch man unsre Evangelisch Lutherische Religion verhaßt und die Bekenner derselben verdächtig zu machen gesucht hat: als ob sie nemlich keine besondere Freunde von guten Werken und heiligen Übungen der Gottseligkeit wären, vielmehr, wo nicht gar ein offenbar ruchloses Leben beförderten, doch eine schlechte Moral predigten, und eben dadurch, daß sie dem Menschen nichts verdienen, nichts selbst wirken ließen, ihn träge machten zum Guten und in eine gewisse Unthätigkeit und Gleichgültigkeit setzen gegen alle heilige Pflichten und Forderungen der Liebe Gottes und des Nächsten. Ich gestehe frey, Meine Werthebesten, wenn unsre Gegner die Wahrheit redeten, so wäre unsre Sache verloren; denn wie kan die Religion göttlich seyn, die nicht zur Heiligkeit führet und sie auf alle Weise befördert. Sie muß freylich den Menschen selig machen, und dadurch daß sie ihn in die Gemeinschaft Gottes bringet, sein Heil schaffen; aber sie muß ihn auch eben so heilig machen, und erneuern nach dem Ebenbilde des, der uns geschaffen hat. Eins darf nicht ohne das andere seyn. Allein zu allem Glück befindet sich die Sache ganz anders, und unsre ersten Bekenner sagen es ihren Feinden dreuste unter die Augen. Den unsern wird mit Unwahrheit aufgelegt, daß sie gute Werke verbieten, denn ihre Schriften von zehen Geboten und andere beweisen, daß sie von rechten christlichen Ständen und Werken guten und nützlichen Bericht und Ermahnung gethan haben, davon man vor Zeiten wenig gelehret hat. Ferner wird gelehret, daß gute Werke sollen und müssen geschehen, nicht daß man darauf vertraue,

Art. 20.

Gnade damit zu verdienen; sondern um Gottes Willen und Gott zu Lob. Wie also einmahl Jesus Christus, der große Reformator seiner Kirche alle verhasste Auflagen, als ob er dem Gesetz Moses entgegen wäre, und es abzuschaffen trachtete, durch die Versicherung von sich ablehnere: Ihr sollt nicht wännen, daß ich kommen bin das Gesetz aufzulösen; Ich bin nicht kommen aufzulösen, sondern zu erfüllen, welches ohnfehlbar so viel gesagt seyn soll: Ihr sollt euch nicht einbilden, als ob ich das Gesetz verwerffen, entkräften, oder gar aufheben und ein anderes an dessen Stelle setzen wolle, davon bin ich weit entfernt; ich bin vielmehr gekommen, das alte Ansehen des Gesetzes zubefestigen, seine Heiligkeit zu erhöhen, die falschen Auslegungen davon zu zernichten, die eigenmächtigen Zusätze als menschliche Gebote wegzuschaffen und es in seiner Reinigkeit und nach seinem geistlichen Sinn wieder herzustellen. Ja! mich selbst zum lebendigen Gesetz darzustellen, mich nach seinen Fürschriften zurechten, und also durch meine eigene Aufführung zu beweisen, wie ich es vor nichts anders als den heiligsten Willen meines himmlischen Vaters erkenne. (*) Eben so konnte auch der spätere Reformator der wieder verfallenen Kirche, der die Pharisäische Heiligkeit abermals auf dem Throne fand, versichern: indem er die evangelische Wahrheit in ihrer Lauterkeit wieder herstelle und die freye Gnade Gottes in Christo Jesu, durch den Glauben an ihn, als den einzigen Grund unsrer Seligkeit prädicire; so wolle er hiemit dem Gesetz auf keine Weise zu nahe treten, und seine

Heilig

(*) Die Erklärung dieser Schriftstelle hat immer Streitigkeiten veranlaßt, und es ist dieses nur noch neuerlich geschehen, wie man aus des Herrn D. Ernesti Theol. Bibl. sehen kann. Ich kann aber nicht begreifen, wie die wahre Meinung des Erlösers verkannt werden kann, da er sie sogleich durch die That selbst, in dem er das Gesetz reiniget, seinen wahren und besonders göttl. Sinn entdeckt, und wieder alle Pharisäische Verdrehungen rettet, vor Augen legt. Die Beyforge, als würde den Socinianern zu viel eingeräumt werden, ist ohne Noth; Denn Jesus Christus ist wird darum kein neuer Gesetzgeber, weil er ein Reformator desselben ist; und der Socinianer könnte ja allenfalls die vollkommene Erfüllung des Gesetzes zugestehen, da er den Erlöser für das vollkommene Muster der Heiligkeit hält; würde er sie deswegen auch als verdienstl. erkennen; dieses mußte man ihm aber anders woher beweisen, wie es auch leicht bewiesen werden kan. Wir haben obige Meynung schon in unserm ersten Atlas demischen Jahren in einer kleinen lateinischen Schrift: de Christo legis in auctore, vorgetragen, welche aber wohl kaum verdient, daß wir ihrer erwähnen. Ubrigens kan das Erfüllen gar wohl auf die übrigen Arten ausgedehnet werden, nach welchen Jesus dem Gesetz genung gethan hat.

Heiligkeit so wenig entkräften, daß er sich vielmehr öffentlich vor einen Verehrer desselben bekenne, ja, durch seinen evangelischen Vortrag dem Gesetz ansehnliche Vortheile verschaffe, seine Würde erhöhe und die Ausübung seiner Befehle befördere und erleichtere. Zwar fanden sich gleich in den ersten Tagen der verbesserten Kirche einige unruhige Köpfe, welche vom Gesetz geringschätzig dachten und redeten, dasselbe aus der Kirche hinaus geschafft wissen, und nur noch auf den Rathhäusern und in den Gerichtsstuben dulden wollten, daher sie auch den Lehren der Gesetzkürmer bekennen; aber wer weiß nicht mit welchem Eifer die Rechtgläubigen und besonders unser Luther selbst, sich ihrem Unwesen widerzusetzen, und so wohl durch Gründe als heilsame Veranstaltungen den ausschweifenden Irrthum dämpfen, und sich selbst hiemit als wahre Verehrer des göttlichen Gesetzes darstellten. Es bleibt also bey ihrer ausdrücklichen Versicherung, bey ihrem Unterricht von der wahren Gottseligkeit, der dem entgegen gesetzten ungleich vorzuziehen ist, bey ihren Ermahnungen die evangelische Freyheit nicht zum Deckel der Bosheit zu mißbrauchen, und besonders bey den Augenscheinlichen Vortheilen welche die wahre Gottseligkeit dadurch erhält, wenn der Grund dazu durch einen wahren und lebendigen Glauben, an Gott unsern Herrn Jesum Christum gelegt wird. Mein heutiger Vortrag wird demnach jene große Wohlthat, deren dankbaren Andenken der heutige Tag gewidmet ist, nicht wenig erhöhen, wenn er den durch das helle Licht des reinen Evangelii vermehrten Glanz des Gesetzes so klar vor Augen legen wird, daß einem jeden der vorzügliche Werth einer evangelischen Sittenlehre vor einer bloß geschicklichen begrifflich werden kan.

Text: Röm. 3, 31. Wie? heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? das sey ferne! sondern wir richten das Gesetz auf.

Nicht anders, Meine geliebten, hat unser seliger Luther gelehrt, als Paulus gelehrt hat. Wie dieser den Grund aller Seligkeit in der freyen Gnade Gottes in Christo Jesu sehet und dafür hält, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben: also auch jener fodert von dem Menschen, der gerecht und selig werden will, dies eine: Glaube an dem Herrn Jesum. Wie dieser die wahre Heiligkeit dadurch nicht verleret wissen will, sondern das Ansehen des Gesetzes erhöht und bestätigt, also auch jener dringt über-



all auf ein gottseliges Leben als den richtigsten Beweis von dem Daseyn des wahren Glaubens und fodert von dem Evangelischen Christen, daß er mit Freuden den Weg der Gebote Gottes lauffe. In dem verlesenen Text räumt Paulus den Einwurf aus den Wege, als ob der seligmachende Glaube dem Gesetz nachtheilig sey und versichert das Gegentheil, und wir versichern es mit ihm, indem wir auch zeigen,

Daß der Glaube das Gesetz und die von ihm geforderten Werke nicht aufhebe, sondern vielmehr aufrichte und befördere,

Und wir geben davon einen dreysachen Beweis:

- 1.) Der Glaube beweiset die unwandelbare Gültigkeit und Heiligkeit des Gesetzes.
- 2.) Der Glaube erhöhet und vermehret die Verbindlichkeit den Befehlen Gottes zu gehorsamen.
- 3.) Der Glaube erleichtert auf alle Weise die Übung der Gottseligkeit und schenket dazu Kraft und Leben.

Wie? heben wir das Gesetz auf durch den Glauben? Das sey ferne; wir richten das Gesetz auf; denn wir beweisen hiemit die unwandelbare Gültigkeit und Heiligkeit des Gesetzes. Das Gesetz des Herrn ist heilig, und jedes Gebot desselben ist heilig, recht und gut, wer wird dieses leugnen können? Ist nicht das Gesetz Gottes ein Abdruck seiner Heiligkeit und zeigt sich nicht darinnen die Schönheit derselben als in dem hellesten Spiegel? Ist etwas darinnen geboren, das nicht wahrhaftig gut wäre, und ist etwas darinnen verboten das nicht wahrhaftig böse wäre? Gibt es nicht so wohl den Handlungen und Thaten des Menschen, als auch seinen innern Gedanken, Neigungen und Begierden die schönste Einrichtung, und macht ihn eben dadurch selbst heilig? Noch mehr! die Heiligkeit des Gesetzes ist auch unwandelbar und unveränderlich, eben so wie es die Heiligkeit Gottes ist. Es ist nicht möglich, daß Gott jemahls etwas von dem gebieten könnte, was er in diesem Gesetz verboten hat; oder daß er etwas von dem verbieten könnte, was er darinnen geboten

ten.

ten hat; denn Gott kan sich selbst nicht leugnen. In allen Weltaltern und in allen Zeitaltären bleibt diesem Gesetz eben dieselbe Heiligkeit. Das Gesetz, welches den Menschen am Ende der Tage richten wird, wird noch eben dasjenige seyn, welches Gott ehemals seinem Volk auf Sinai gegeben hat, eben dasjenige welches er von Anfang der Tage, dem ersten Menschen ins Herz geschrieben hat. Hier ist an gar keine Dispensation und Nachsicht zu gedenken, weder bey den größten Monarchen, der andern Gesetze giebt, noch bey dem geringsten Unterthan, der unter seiner Herrschaft steht. Ohne Ansehen der Person läßt Gott von seiner Heiligkeit nichts nach; denn das würde eben so viel seyn, als wenn er den Glanz seiner eigenen Heiligkeit schwächen wollte, wenn er von der Heiligkeit der Pflichten etwas nachgeben wollte, wozu uns sein Gebot verbindet. So wenig jenes möglich ist, so wenig kan dieses auch geschehen. Daher muß der Ernst der göttlichen Drohungen sich unausbleiblich an denjenigen zeigen, die seinen Befehlen ungehorsam sind und bleiben. Die Ohnmöglichkeit, die sich bey den Menschen findet, die Befehle des HERN in dieser vollkommensten Heiligkeit zu erfüllen, kan den Nachdruck des Gesetzes und seiner Forderungen nicht schwächen. Weil der Mensch von seiner anerschaffenen Heiligkeit gefallen ist, soll dess wegen der Heiligste auch unvollkommen werden, und dem Sünder einander Gesetz geben, welches seinem Verderben erträglicher und zu erfüllen leichter ist? Welch eine thörichte Forderung! Es bleibt vielmehr also, daß Gott ist gerecht und alle Menschen falsch, und daß unsere Ungerechtigkeit Gottes Gesetz rechtfertigt preiset. Das Böse vor dir mag nicht bestehn, du bleibst gerecht ob du urtheilest mich. Röm. 7.
4. 5.

Nichts ist dem verderbten Menschen bitterer als diese Wahrheit; nichts ist ihm unerträglicher, als das stets verdammende Urtheil des Gesetzes zu hören, und seinen unheiligen Wandel durch die eben so unwandelbare als vollkommene Heiligkeit desselben straffen zu lassen. Um also das erstere zu vermeiden, leugnet er das letztere. Ehe muß das Gesetz entkräftet, und in seinen Pflichten nachlässig werden, ehe die Sünde bey ihm erscheinen soll, wie sie Sünde ist. Bey aller unordentlichen und verwerflichen Aufführung meynt er gleichwohl, Gott werde seyn wie er, und er bildet sich ein, der Gott Jacob achte es nicht. Ja! zuweilen fragt er wohl bey der langmüthigen Nachsicht des Höchsten: Wo ist der Gott der da strafe? wenigstens muß ihm die Freundlichkeit und leutselige Herablassung Gottes zu einem Schilde werden, hinter welchen er sich gegen die Strafe der göttlichen Gerechtigkeit in Sicherheit zu setzen gedenket. Aber komm Sünder! ich will mit dir noch einen andern Weg gehen, um dich von deiner thörichten Art zu denken und von dem göttlichen Ansehen des Gesetzes zu überführen

führen. Selbst in demjenigen Mittel, welches die göttliche Erbarmung zu deiner Rettung gegeben hat, sollst du den Ernst sehen, mit welchem Gott über seine Befehle hält. Und welches ist dieses Mittel? der Glaube an Christum den Gott-Menschen, welcher die Pflichten des Gesetzes an deiner Statt auf die vollkommenste Weise erfüllet, und die Strafen desselben vor dich, in ihrer äußersten Strenge getragen hat. Denn es ist nicht möglich, daß du gerecht und selig werden kannst, wenn du nicht den unendlichen Unterscheid beweinst, der zwischen deiner unheiligen Natur und der vollkommensten Heiligkeit des Gesetzes ist, und also mit Verleugnung aller eigenen Gerechtigkeit, dein ganzes Vertrauen auf die Gerechtigkeit deines Bürgen setzest, der vor dich genug gethan hat. Ich frage dich: Wenn das Ansehen des Gesetzes geschwächt, seine Heiligkeit gemildert und die Verbindlichkeit desselben aufgehoben werden kan, was bedürfte es eines so kostbaren Mittels, dich deiner Sündlichkeit ohngeachtet zu Gnaden anzunehmen? Warum durfte denn Gott seines eingebornen Sohnes nicht verschonen und vor dich dahin geben. Er dürfte ja nur dich ohne Genußnehmung auf freyen Fuß stellen, und von der Strenge seiner Befehle nachlassen. Aber nein! weil er das letztere nicht kann, so muß er das erstere thun. Und damit ich dich noch mehr überzeuge, wie sehr dem Heiligsten die Ehre seiner Gesetze am Herzen liegt, und welchen Greul er an der Uebertretung desselben hat; so laß uns einen Gang an den Delberg und die Schädelstätte thun, wo dein Mittler kämpft und stirbt, durch den du allein selig werden kannst, wenn du an ihn gläubeest. Wen erblickst du hier als einen Wurm vor Gott im Staube liegen? Wer ringt hier mit dem Todte? und liegt ohne Kraft zu Boden? Ist es nicht der, der von keiner Sünde wußte? der allerheiligste? Ist es nicht der Sohn Gottes selbst? Warum verbittert er den Kelch, der ihm eingeschenkt war? Warum wurde seine Natur so sehr erschüttert, daß er blutigen Schweiß schwitzte! sehe ich doch seine Märterer mit größserer Freudigkeit vor ihn sterben? sehe ich doch das Angesicht eines Stephanus als eines Engels Angesicht, wenn er gesteiniget wird. Ist die Kraft des Meisters geringer als der Schüler? Ach laß uns doch nicht lange fragen, der Herr wollte ihn so zuschlagen mit Krankheit, er machte ihn zum Sündopfer, daß wir durch ihn die Gerechtigkeit würden die vor Gott gilt, und die Strafe lag auf ihm auf daß wir Friede hätten. Thut man nicht, was das Gesetz fodert, so muß man daß leiden, was das Gesetz drohet. Geschieht das nicht von dem Sünder selbst; so muß es von dem Bürgen geschehen, der an seine Stelle tritt. Der allerheiligste ändert seinen Willen nicht, sein Gesetz ist so unanwendbar in seinen Forderungen, als in seinen Drohungen, und das lehret dich dein Glaube an Jesum Christum deinen Mittler, der dich gerecht machen muß; wenn dich das Gesetz nicht verdammen solt,

Wie?

II.

Wie? heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? das sey ferne! wir richten das Gesetz auf; denn der Glaube erhöht und befördert die Verbindlichkeit den Befehlen Gottes zu gehorsamen. Unser Jesus ist zwar kein neuer Gesetzgeber. Die Pflichten die Moses der Knecht Gottes dem Menschen vorgeschrieben hat, hat Jesus der Sohn Gottes unverändert gelassen, und es war auch nicht möglich hierinnen eine Aenderung vorzunehmen, da sie sich auf die Natur des Menschen, so wohl als auf die Natur Gottes gründen; aber das müssen wir doch sagen, daß er das Gesetz verneuert und durch diese Verneuerung zugleich verschönert habe, nicht allein dadurch, daß er es durch seine gründlichen und vollständigen Auslegungen in das vollkommene Licht gesetzt, sondern auch fürnehmlich dadurch, daß er durch sein Evangelium jenes Heiligkeit zur höchsten Vollkommenheit erhaben, und mit neuem Glanz vermehret; an allermeisten aber durch sein allerheiligstes Beispiel sich selbst gleichsam zu einem lebendigen Gesetz gemacht, und alle diejenigen zu gleicher Nachfolge verbunden hat, die ihm angehören, und an seiner Mittler Gnade Antheil haben wollen. Ihr Christen, im neuen Bunde! von euch wird eine größere Heiligkeit erfordert, als von den Vätern des alten Bundes, und das darum, weil ihr in den vollem Lichte des Evangelii wandelt, wovon jene nur schwache Strahlen erblickten, darum, weil euch die angenehme Zeit und der Tag des Heils erschienen ist, den jene nur von fern gesehen haben; darum, weil über euch die Fülle der Gnaden ausgeschüttet ist, nach welcher euch Gott gesegnet hat mit allerley geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum, wovon jene nur einige Tropfen geschmeckt. In diesen so großen Vorzügen liegen für euch nichts anders, als die stärksten Verpflichtungen und die kräftigsten Bewegungsgründe zum Leben, das aus Gott ist und zum willigsten Gehorsam gegen seine Gebote. Diese heilsame Gnade, die nun erschienen ist, züchtiget euch zu verkennen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt. Je näher euch der Zugang zu dem Vaterherzen Gottes durch den Glauben an Christum geöffnet ist; je mehr verpflichtet euch das zur kindlichsten Zuneigung gegen ihn und zur freudigsten Vollbringung seines Willens. Je mehr ihr durch eben diesen Glauben in die Gemeinschaft des Erlösers getreten seyd; je mehr verpflichtet euch das, gesinnet zu seyn, gleich wie Jesus Christus auch war. War er seinem Vater gehorsam bis zum Tode; ihr sollt ihm nachfolgen. Sprach er: Denen Willen mein Gott thue ich gerne, und dein Gesetz hab ich in meinem Herzen; ihr sollt auch Lust haben an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen, und allwege sagen: Herr, nicht wie ich will, sondern wie du willst. Gab er sich selbst

Tit.
2, II.

Phil. 2, 1.

zur Gabe und Opfer, ihr sollet auch begeben eure Leiber zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sey. Seyd ihr mit Christo gekreuziget, gestorben, begraben, auferstanden; so müsset ihr diese Aehnlichkeit beweisen, daß euer alter Mensch samt ihm gekreuziget ist, und ihr der Sünde hinfort nicht dienet, der ihr abgestorben seyd, vielmehr in einem neuen Leben wandelt.

Röm. 6, 6

So macht euch denn der Glaube an Christum so wenig frey von dem Gehorsam gegen das Gebot des HErrn, daß er euch nur desto mehr dazu antreibt, und euch eine doppelte Verbindlichkeit auflegt. Zeigt euch das Gesetz eure Dependenz von Gott und seyd ihr ihm unterthan, weil er euer HErr und Schöpfer ist; so legt euch das Evangelium einen noch stärckern Grund vor, Gott völlig und ohne alle Ausnahme, doch freywillig unterworfen zu seyn. Paulus wird euch zurufen: ihr seyd theuer erkauft, darum so preisset Gott an eurem Leibe und an eurem Geiste, welche sind Gottes. Betrachtet alle Lehren unsers allerheiligsten Glaubens, geliebten Freunde, alle, ohne Ausnahme, und ihr werdet keine darunter finden, aus welcher nicht die dringende Nothwendigkeit eines gesetzmäßigen Wandels fließen sollte. Betrachtet alle Wohlthaten, deren wir durch den Glauben theilhaftig werden, und sie werden das von euch als eine Erkenntlichkeit erheischen, Gott über alles und euren Nächsten als euch selbst zu lieben. Betrachtet den gesammten Rath Gottes von eurer Seligkeit, der im Evangelio offenbaret ist, und er wird euch stets zu einem pflichtmäßigen Verhalten und zur wahren Heiligkeit anweisen. Siehet euer Glaube auf das vergangene auf jene ewigen Rathschlüsse, nach welchen euch Gott erwählet hat, ehe denn der Welt Grund geleyet ward, der Endzweck davon wird seyn, daß ihr sollet seyn heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe. Siehet er auf das gegenwärtige, auf die Gnadenerweisungen in der Zeit, da Gott seinen eingebornen Sohn vor uns gegeben hat und mit ihm uns alles schenket, es geschähe auf daß die so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der vor sie gestorben und auferstanden ist. Siehet er auf das zukünftige, auf jenes himmlische Jerusalem, auf die Stadt Gottes, auf den neuen Himmel und die neue Erde; Es soll ja nur darinnen Gerechtigkeit wohnen, und die Hurer, die Zauberer, die Trunkenbolde, und alles was Lügen und Greul thut, soll ausgeschlossen seyn; ohne die Heiligung wird niemand den HErrn sehen.

Eph.
1, 4.2. Cor.
5, 15.Apoec.
21, 27.

lasset uns nur einmahl, geliebte, das einzige Gebot von der Liebe des Nächsten in diesem Lichte des Evangelii betrachten, da es nicht möglich das Gesetz in seinem ganzen Anfange, darinnen zu zeigen; und ihr werdet euch leicht überzeugen, daß der Glaube dem Gesetz fürtreffliche Dienste leistet, seine Heiligkeit erhöht und seine Ausübung dringend nothwendigmacht. Du sollet deinen Nächsten lieben als dich selbst. Das ist die Stimme Moses, das ist die Stimme Jesu

Jesu

Jesu Christi. Der Wille des Herrn ist klar von dem, was ich meinem Nächsten schuldig bin. Eben der Trieb, der sich in mir reget zur Beförderung meiner eigenen Glückseligkeit, der wird sich auch in mir regen müssen, die Wohlfahrt meines Nächsten zu suchen. Eben das Uebel, das ich von mir zu entfernen such, das werde ich auch von meinem Nächsten entfernen müssen. Eben das Gute, wornach ich mich sehne, das werde ich auch meinem Nächsten zu erweisen haben. Eben die Nachsicht, die ich bey meinen eigenen Schwachheiten zu haben wünsche, die werde ich auch bey den Fehlern meines Nächsten haben müssen. Wie groß! wie heilig sind die Pflichten, womit ich meinem Nächsten verwandt bin, der mein Bruder ist, und mit mir gleiche Natur und gleiche Rechte hat. Aber wie viel größer, wie viel heiliger und verbindlicher werden sie, wenn ich sie in dem Lichte ansehe, das der Glaube an Christum in meiner Seele angezündet hat. Wird es nicht noch weit mehr meine Schuldigt seyn, nicht auf das meine zu sehen, sondern auf das was des andern ist, und meine Gaben zum gemeinen Nutz anzuwenden, wenn ich an einen Erlöser glaube, der in die Welt kam, nicht daß er ihm dienen lasse, sondern, daß er diene und der umhergegangen ist und wohlgethan hat? Wird es nicht meine noch viel heiligere Pflicht seyn, meinem Bruder nicht siebenmahl, sondern siebenzigmahl siebenmahl zu vergeben, nach dem Gott mir vergeben hat in Christo und eine Summa von zehntausend Pfund geschenkt. Wird es nicht von mir noch weit mehr erfordert werden, alle Schmähsucht und Nachgier zu meiden, wenn mein Glaube mir den Erlöser fürstellt, der nicht wiederschalt, da er gescholten ward, nicht drohet, da er litte, der vor die Feinde starb und vor seine Mörder um Verzeihung bat! Werde ich mich nicht noch vielmehr entziehen können von meinem dürstigen Bruder, von dem nackenden ihn zu kleiden, von dem hungrigen, ihm sein Brodt zu brechen, wenn ich durch den Glauben in Gemeinschaft stehe, mit dem Jesu, der ob er wohl reich war, dennoch arm wurde um meiner willen, der mich selbst in seinen dürstigen Gliedern um eine Gabe anspricht und den Trunk Wassers nicht unbelohnt lassen will. So wird also der wahre Glaube nicht gesetzlos, ob er gleich vom Fluch und Zwang des selben frey ist; So darf er seine Freyheit nicht zum Deckel der Bosheit mißbrauchen, sondern muß als ein Knecht Gottes sich völlig dem Dienst Gottes widmen; und Paulus wird ihn ohn Unterlaß, wie seine Corinthier erinnern: Die weil wir nun solche Verheißung haben, er redet aber von den Verheißungen, die recht wir durch den Glauben an Christum theilhaftig werden, in welchem sie Ja und Amen sind, dieweil wir nun solche Verheißung haben; so laßet uns von aller Bekleidung des Fleisches und des Geistes reinigen und fortfahren in der Heiligung und Furcht Gottes.

Matth.
20, 28.

Matth.
18, 22.

2. Cor.
7, 1.

III.

Wie? heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sey ferne, wir richten das Gesetz auf. Denn er erleichtert auf alle Weise die Übung der Götzeligkeit und schenket dazu Kraft und Leben. Dieses ist der allerherrlichste Vortheil, den wir noch in Betrachtung zu ziehen haben. Zwar könnten dazu schon jene Vorstellungen dienen, die wir jetzt angeführt haben; denn sie zeigen uns nicht nur eine stärkere Verbindlichkeit, nach dem Willen Gottes und Gesetz uns zu richten, sondern reizen uns auch ganz ohne Streitig auf das kräftigste, mit größrer Willigkeit und Lust, denselben auszurichten. Allein, wir wollen noch etwas umständlicher die Kraft des Glaubens in freudiger Vollbringung des götlichen Willens darthun, da unsere frommen Bekenner sich mit Recht darauf, als einen großen Vorzug ihrer Lehre berufen, daß sie nemlich nicht allein zugestünden, man müsse gute Werke thun, sondern daß sie auch zeigten, wie sie gethan werden könnten. Die Lehre vom Glauben ist nicht zu schelten, sagen sie, daß sie gute Werke verbiete, sondern vielmehr zu rühmen, daß sie lehret gute Werke zu thun, und Hilfe anbietet, wie man zu guten Werken kommen möge. Es geschieht aber dieses auf eine dreysfache Weise, indem der Glaube 1) das Herz reiniget, 2) die Liebe wirket, 3) den heiligen Geist schenket.

Augl.
Conf.
Art. 20.

a) Der Glaube reiniget das Herz. Es ist ganz vergebens, den Menschen tugendhaft zu machen, wenn man nicht von der Reinigung der Seelen anfängt. Das Herz muß zuerst gebessert werden, ehe der Wandel gebessert werden kan, außerdem ist unsere ganze Heiligkeit nur scheinbar, und im Grunde bleibt doch der fleischliche Sinn, der eine Feindschaft wider Gott ist. Allein, wodurch sonst, als durch den Glauben, soll diese Reinigung bewerkstelliget werden? Er beweiset diese Kraft nicht nur in der Rechtfertigung, wo das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes, welches sich der Glaube zu eigen macht, uns reiniget von allen Sünden, die wir ehemals begangen haben; sondern auch in der täglichen Erneuerung und Heiligung, wo der Glaube, nachdem der Verstand erleuchtet, und von allen falschen Begriffen, irrigen Vorurtheilen, verführerischen Meinungen und unrichtigen Vorstellungen, die er von Gott, von der Welt, von der Tugend und dem zukünftigen Leben, als ein Unwidergeböhmer, hegte, gereiniget hat, auch den Willen und Begierden in Ordnung bringt, und die demselben anlebenden lasterhaften Neigungen und Unreinigkeiten hinweg zu schaffen bemühet ist, wenigstens zu keiner Herrschaft kommen lästet, sondern der Seele eine so heilige Gestalt, und ihren gesammten Kräften
eine

eine so heilige Richtung giebt, die abgezogen von allen ungdöttlichen Wesen und bösen Lüsten, nur auf Gott, als das höchste Gut, und dessen wahre und Gesetzmäßige Verehrung geht, dergestalt, daß das Herz, aus welchem vorhin arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsch Zeugniß und Lästungen kamen, zu einer lauteren Quelle wird, aus welcher Gehorsam, Liebe, Demuth, Sanftmuth, Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit fließen. Könnten wir uns weisläufiger ausbreiten, so wollten wir die Nichtigkeit von dem alten in einem noch viel hellern Lichte zeigen; aber ein aufmerksames stilles Nachdenken, wird euch gar bald davon überführen. Wenn demnach einmal der heilige Petrus anzeigen will, wie die Heyden, die entfremdet waren von dem Leben, das aus Gott ist, ganz andere Menschen geworden, und als Christen, Tugend und Heiligkeit bewiesen; so sagt er, Gott habe ihre Herzen gereinigt durch den Glauben. Wenn auch Paulus dem Blute Jesu Christi eine Kraft zuschreibt, das Gewissen zu reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott; so kan doch diese Kraft in keiner andern Seele seyn, als wo ein wahrer und lebendiger Glaube ist, der dieses Blut aufnimmt und auffasset. Das Gesetz b. fiehlt also zwar die Reinigung des Herzens; und macht sie dringend nothwendig; allein der Glaube schenkt allein das Vermögen dazu, das jenes nicht geben kan.

b) Der Glaube entzündet die Liebe, die Liebe, die des Gesetzes Erfüllung ist, und darum heißt er auch ein Glaube der durch die Liebe thätig ist. Man kan zwar die Verbindlichkeit wohl einsehen, Gott über alles, wegen so mannigfaltiger Wohlthaten und tausendfältigen Beweise seiner erbarmenden Güte, zu lieben, und den Nachdruck der Ermunterung begreifen: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet; aber liebt man darum auch Gott würdlich? Erwecket man diese Liebe auch in der That? Man erwecket sie aber gewiß, wenn man den wahren Glauben an Christum hat, denn man hat alsdenn die lebhafteste Empfindung von der Liebe Gottes, und wird durch ihn in den vollkommensten Genuß derselben gesetzt. Wie? wenn ich mich durch diesen Glauben mit einennal frey sehe von allen Sünden, und Friede habe mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christum; Wenn ich es fühle, wie leicht mein Herz, wie ruhig es ist, da es vorhin durch so viele Anklagen und verdammende Urtheile gefoltert war. Wenn ich mich mit den erstaunenswürdigsten Gnadenbeweisungen überhäuft sehe, der ich nur Zorn verdienet hatte; Wenn ich als der verlorrene Sohn nur um Tagelöhners Recht hat, und doch das völlige Kindesrecht erlange; Wenn mein Vater mir mit den liebevollsten Umarmungen

Apost:

Gesch.

15. 9.

Ebr. 9. 15.

gen entgegen kommt, mir Feuerkleider schenke und mich auf das zärtlichste bewirthe, könnte ich da wohl einen Augenblick unempfindlich seyn? gewiß, das sonst kaltsinnige Gemüth muß in Flammen gesetzt werden, den Gott zu lieben, der, aus Liebe zu uns, seines eingebornen Sohnes nicht verschonet hat, und ihm jetzt mit demselben zugleich alles schenket; und das sonst unempfindlichste Herz muß in Gegenliebe gegen den Heyland brennen, der aus brennenden Liebesopfer für unsere Seelen, sich selbst gegeben hat, für alle zur Erlösung, und ihm jetzt die Kraft seines Veröhnntodes erfahren und schmecken läßt. Wenn mir alle theure Verheißungen geschenkt sind; wenn der ganze Himmel mit allen seinen Seligkeiten mein ist, und ich schon schmecke die Kräfte der zukünftigen Welt; sollte ich da die Welt lieb haben und was in der Welt ist, und nicht vielmehr Gott? Sollte mir etwas kostbarer seyn als Gott und Jesus? und sollte ich nicht nicht alles aufsuchen, wodurch ich ihnen gefällig werden könnte? Sollten mir ihre Befehle wol einen Augenblick schwer werden? und sollte nicht mit ein nemmal der fleischliche Sinn gedämpft seyn, der eine Feindschaft wieder Gott ist? oder sollte ich nicht so erwärmet und durchdrungen seyn von Liebe, daß ich nicht meinen Nächsten liebe als mich selbst, zumahl den Bruder, mit welchem ich, durch einerley Glauben mit ihm, in die genaueste Gemeinschaft gesetzt bin? Sollte ich nicht meinem Vater in den Gesinnungen gegen die Menschen nachahmen? Nothwendig müssen sich die zärtlichsten Auswallungen des Herzens und die lieblichsten Neigungen gegen den Miterlöhten in demjenigen regen, der sich mit so großen Bognadigungen und ausnehmenden Wohlthaten gleichsam überströmet.

1. Joh. 4, 21. siehet, als ihm sein Glaube schenket. Denn das Gebot haben wir von ihm, daß wer Gott liebt, daß der auch seinen Bruder liebe.

Wenn nun also die Liebe nicht nur die Hauptforderung und Grund aller Pflichten des Gesetzes, sondern auch die eigentliche und stärkste Triebfeder ist, welche, so zu reden, das ganze Werk der Gottseligkeit in Gang bringt; (denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer;) so ist ja offenbar, daß der Glaube das Gesetz nicht aufhebt, sondern aufrichtet, indem er die Liebe wirket, die evangelische Liebe, die vor einer bloß ge-sehlichen ausnehmende Vorzüge hat.

c.) Der Glaube schenket den heiligen Geist. Der Glaube ist zwar ein Geschenk des heiligen Geistes; denn niemand kan Jesum einen Herrn heissen, ohne durch den heiligen Geist. Allein, wenn wir dem heiligen Geist Raum geben; so werden wir dadurch seiner inwohnenden Gnade theilhaftig und er wird uns als das Pfand unsers Erbes und das Siegel, womit wir versigt seyn auf den den Tag der Erlösung, geben; er versichert uns von unsren Gnaden

Eph.
4. 32.

benstande, und giebt unserm Geiste das Zeugniß, daß wir Gottes Kinder und seiner vollkommensten Liebe theilhaftig sind. Durch ihn werden wir als Gottes Kinder zu allem guten getrieben und tüchtig gemacht. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. Bloss gesegnete Heiligen können diesen Vortheil nicht haben, und also auch in Ausübung der Tugend nicht weit kommen. Sie mögen zwar wohl ihre Nothwendigkeit eben so, als ihre Schönheit begreifen, und von der Fürtrefflichkeit der geoffenbarten Sittenlehre überzeugen seyn; allein werden sie auch die Kraft haben, sie auszuüben? Nehmet einen Menschen, der ohne Glauben an Christum, und ohne durch die Kraft seiner Gnade belebt zu seyn, heilig leben will, was wird seine Tugend seyn! ein guter Vorsatz tugendhaft zu seyn, der täglich erneuert und niemals erfüllet wird, unkräftige Bemühungen, die ihren Zweck nicht erreichen, und ein ohnmächtiges Wollen, das nie zur völligen That kommt. Wenn aus dem Gesetz nur Erkenntniß der Sünde kommt, wenn es nur Zorn anrichtet; Wenn dieser Buchstabe nur tödet, ist es da auch wohl möglich den Menschen in den Stand zu setzen, nach seiner Schuldigkeit zu leben, ist es da wohl möglich von dem Menschen einen Gehorsam zu erwarten, der eben so vollständig als freywillig wäre? Mein! es ist kein Gesetz gegeben, das da könnte lebendig machen, das thut allein der willige, der freudige, der kindliche Geist, der mit dem Glauben in die Seele kommt, und durch denselben darinnen wirket. So wie er in unsern Herzen schreyet: Abba lieber Vater, so erweckt er auch in demselben kindliches Vertrauen und kindliche Liebe. Er ist darinnen nicht müßig, sondern erweckt uns stets mit Kraft und Nachdruck zum willigen und unablässigen Gehorsam gegen die Befehle des Herrn, und darum nennet auch der Apostel Paulus Liebe, Freude, Friede, Gedult, Freundlichkeit, Gürtigkeit, Sanftmuth, Keuschheit, Gerechtigkeit und Wahrheit, Früchte des Geistes. Aus diesem Grunde zeigte eben dieser Apostel den Galatereen die Thorheit, daß sie das Gesetz zum Nachtheil des Glaubens erheben wolten, da jenes ja weder Geist noch Leben schenken könnte. Er fragt sie: Habt ihr den Geist durch das Gesetz empfangen, oder durch die Predigt vom Glauben? und der auch den Geist reicher und thut solche Thaten unter euch, thut ers durch des Gesetzes Werk, oder durch die Predigt vom Glauben? Eben so gründlich denken auch unsere Gottselige Befenner; weil durch den Glauben der heilige Geist geschenkt wird, so wird auch das Herz geschickt gute Werke zu thun.

Und wie viel, meine Theurersten, könnten wir nicht noch zum Ruhm des Glaubens, und zum Beweiß seiner Kraft in Beförderung der Heiligkeit, die

Röm.
8. 16.
Röm.
5. 5.

Rph.
5.

Gal. 5.

Gal. 3
2. 5.

Art.
20.

das Befehl zwar fodert, aber nicht bewirkt, sagen! denn man kann sich ihn nie als einen wahren lebendigen Glauben in der Seele vorstellen, ohne ihn zugleich als ein recht mächtiges Mittel zu denken. Die Sünde zu verabscheuen, und vor ihr, als einer Schlange zu fliehen; die Weltliebe zu dämpfen und das flüchtige Wesen derselben zu verlugnen; nichts nach Himmel und Erde zu fragen, da man Jesum als das höchste Gut angenommen hat; diesem Jesu zu Ehren alles aufzuopfern, da er sich für uns gegeben, hat zur Gabe und Opfer. Aber was ist nöthig weisläufiger zu seyn? Durch Gründe habe ich die Nichtigkeit meines heutigen Vortrags überflüssig genug bewiesen. Wollte Gott! daß ich sie eben so durch Beispiele beweisen könnte.

Allein hier werde ich von allen Seiten in die Enge getrieben, und unsrer Gegner schreien mir mit Ungestüm entgegen: Wo ist euer so hochgerühmter Glaube und seine ausnehmende Kraft? Wo sind eure großen Heiligen und ihre preiswürdigen Thaten? Herrscheet nicht das ruchlose Leben unter euch mehr als in jeder andern Kirche? und ist die Tugend nicht viel seltener unter euch, als irgendwo? Das Gesehene wird nicht einmahl nach seinem äußern Buchstaben gehalten, geschweige denn nach seinem geistlichen Sinn? Nennet uns den Gläubigen an Jesum, der ihm zu Ehren alles aufopfern wolte? Müssen nicht die ewigen durch Zwangsmittel angehalten werden, wenn sie nur etliche Groschen, oder Thaler, zur Erhaltung der Kirchen und Schulen anwenden sollen? wer achtet Jesum und sein Wort und sein Haus und seinen Dienst so hoch, als es nach der Vorstellung eures Glaubens gehalten werden müste? Wenn auch vermögende unter euch sterben, haben sie wohl Neigung, auch nur einen geringen Theil ihres Vermögens, das sie doch gar nicht mehr nützen können, an Kirche, oder Schulen, oder arme Glieder Christi zu verwenden? auch alsdann, wenn sie alles lachenden Erben Preis geben müssen? Würden eure Kirchen nicht schon längst wüste liegen, wenn sie nicht noch von dem übrigen Vermögen aus dem Papstthum, das man ihm entrisen hat, nothdürftig unterhalten werden könnten? oder würden eure Lehrer nicht viel kümmerlicher leben, und vollends vor Hunger verschmachten müssen, wenn nicht unsere so sehr verworfene Heiligen, Väter und Capitalien vermacht hätten, die man wiederrechtlich an sich gezogen hat? Ihr rühmet euch des göttlichen Wortes, aber was ist denn verachtet unter euch als dasselbige? Arten die Freyheiten, die ihr in Glaubenssachen zu urtheilen gestattet nicht in die schändlichste Freyheit aus? Drecket man nicht täglich Meinungen aus, wodurch die Einigkeit im Glauben nothwendig zer-

rüttee

rüffet werden muß? und reißet nicht der eine das nieder, was der andere baut?

Antwortet, meine geliebten Freunde! redet an meiner Stelle! ihc sollte die Erlaubniß dazu haben; denn ich möchte in meiner Vertheidigung irren werden, und nicht Herze genug haben, eine böse Sache zu schmücken; ob ich wohl ganz gerne eingestehc, daß man überall die Vorwürfe zu weit treibt, und auch Gottlob! noch unter den Lutheranern Christen sind, die ihren Glauben Ehre machen; der Herr kennet die, so, wie er zu Elias Zeiten diejenigen kannte, die ihre Knie nicht gebeugt haben vor Baal; ob ich wohl auch, nach der Wahrheit bekennen muß, daß der Ruhm der Papistischen Heiligkeit nichtig sey, so sehr er auch unerleuchtete und unbefestigte Seelen, nach seinem äußern Schein, zu blenden fähig seyn möchte.

Denn, wie groß kan sie seyn diese Heiligkeit, die nicht nach der heiligsten Vorschrift des göttlichen Wortes eingerichtet ist, welches man nicht einmahl lesen darf? wie groß kan sie seyn diese Heiligkeit, bey der es nur aufs verdienen ankommt, und wo Lohnsucht und Ruhmsucht nothwendig die stärksten Triebfedern seyn müssen? wie groß kan sie seyn diese Heiligkeit, die ich allenfalls andern Heiligen fürs Geld abkaufen kan, wenn ich sie selbst nicht besitze und selbst auszuüben, entweder nicht Kraft oder nicht Lust genug habe? Ja! wie groß kan sie seyn diese Heiligkeit, wo es nur darauf ankommt, daß ich ein gehorsamer Sohn der Kirche bin, wenn ich auch gleich im Grunde ein ungehorsamer Sohn gegen Gott und den Erlöser bleibe? Doch laßt es uns aufrichtig gestehen, die glücklichste und beste Vertheidigung für uns würde seyn, wenn die heutigen Lehrer sie so führen könnten, als die ehemaligen Vertheidiger des Christenthums, wenn sie verschiedene Schutzschriften vor die ersten Christen versertigten, und sie dadurch von den Verfolgungen und Schmähungen frey zu machen suchten, denen sie ganz unschuldig unterworfen waren. Sie beriefen sich nemlich am meisten auf das heilige Leben ihrer Christen, als eine ganz ausgemachte Sache, die keinem Zweifel weiter unterworfen wäre. Sehet unsre Christen nur an, sagten sie, wie verändert sie in ihrer Aufführung sind, und ob wohl ihr offenbar göttlich Leben eine andere als göttliche Ursach haben kann, zumahl da sie so geschwind allen lastern den Scheidebrief gegeben haben. Der Geizhige ist gutthätig, der Müßiggänger schafft mit den Händen etwas Gutes, der Hurer ist keusch, der Zornige ist sanftmüthig, der Stolze demüthig, der abergläubische Götzknecht ein aufrichtiger Verehrer des wahren Gottes. Alle leben unter einander in Eintracht und Verträglichkeit, und es herrschet unter ihnen nichts als Liebe. Und freylich waren diese Zeugnisse keinem Zweifel unterworfen, da ihre feindlichen

Richter, auch sogar durch Folter und Marter, keine andere, als ruhmwürdige
Aussagen vor das tugendhafte Leben der Christen, erzwingen könnten. (*)

Wöchten doch euch, heutige evangelische Christen, dergleichen Beispiele
zum Eifer reizen! Wöchte doch das alte Christenthum unter euch wieder aufles-
ben! Wöchte ihr doch eure Feinde durch thätige Beweise eures Glaubens an
Christum, in ihren Schmähungen zu Schanden machen! Wöchte doch euer Glau-
be viel köstlicher erfunden werden, als das reineste Gold, weil er alle Proben
aushält! Wir ermahnen euch auf das liebreichste: Reichet dar in eurem Glau-

1. Pet. ben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit

5. Mäßigkeit, in der Mäßigkeit Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüder-

liche Liebe, und in der brüderlichen Liebe, gemeine Liebe. Was hilft euch
die Reinigkeit der Lehre, ohne die Reinigkeit des Lebens? was hilft euch der
Ruhm des Glaubens, dieweil er nicht Werke hat, todt an ihm selber ist? was
wollt ihr für Gewissheit haben, daß ihr durch den Glauben an Jesum werdet
gerecht und selig werden, wenn er nicht durch die Liebe thätig ist, und ihr hier,
durch den zuverlässigsten Beweis von seinem Daseyn habt? Ach! wandelt doch
würdiglich dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi. Ist ein jeglicher
unter euch, sey gesinnt gleich wie Jesus Christus auch war, an den
zu glauben ihr vorgebt, und es müsse gleich aus eurer Aufführung offenbar wer-
den, was ihr seyd, und wem ihr dienet.

Phil. 1. 27.
Phil. 2. 5.

Du aber, großer und mächtiger Heyland! ohne
welchen wir nichts Gutes thun können, laß mich durch
deine Kraft immer mehr bereitet werden dir zu dienen
und dir gehorsam zu seyn. Nimm deinen heiligen Geist
nicht von mir, ohne dessen Hülfe ich nichts Gutes ver-
mag, und deine Gnade, die mich vor Gott gerecht macht,
müsse mich auch heiligen und in der Heiligung bewahren.

Regiere du mein Herz und Sinn in meinem ganzen Leben!

Du bist mein Gott, und was ich bin, bleibe ewig dir ergeben.

Ach! heilige mich ganz und gar,

laß meinen Glauben immerdar

seyh durch die Liebe thätig;

Und will es nicht fort, wie es soll,

So ruf ich, wie mein Herz ist voll:

Gott sey mir Sünder gnädig! Amen.

(*) Man sehe den bekannten Brief des Plinius an den Trajan, welches der 98ste
im 10ten Buch ist.

13 1728

ULB Halle
008 558 108 3



PL 01 P



A34128



Zwo

Predigten

am Reformationsfeste,

über das Evangelium am

von dem Glauben,
der Evangelisch Luther

weiß, daß sie gött

Daß der Glaube da
sondern wie

zur Erläuterung des
gischen Gl
hera

M. Johann N
Pastor und Senior de

Merseburg, zu finden

